

WATERALDIENST

55. Jahrgang 1. Dezember 1992

12

ISSN 0721-2402 E 20362 E

Vereinigungskirche und
Mun-Bewegung

EZW und VPM –
Apologetik vor Gericht

»FIAT LUX – Uriellas Orden«

»Anthroposophie und
Gnostizismus«

Materialdienst der EZW



Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

Inhalt

Im Blickpunkt

REINHART HUMMEL

**Vereinigungskirche und
Mun-Bewegung
Geschichte – Lehre –
Beurteilung** 345

Organisation

Statistik

Aktivitäten

Geschichte

Lehre und Praxis

Beurteilung

Dokumentation

Aus Reden Rev. Muns 353

**Erfahrungsbericht einer
Aussteigerin (in Auszügen)** 355

Berichte

HANSJÖRG HEMMINGER

**EZW und VPM –
Apologetik vor Gericht** 360

Informationen

PSYCHOTRAINING

Scheidung: AIDS-Aufklärung Frankfurt
will mit Schweizer Schwesternverein
nichts mehr zu tun haben 365

OFFENBARUNGSSPIRITUALISMUS

Entzug der Heilpraktiker-Zulassung
für „Uriella“ in der Schweiz 366

BEOBACHTUNGEN

»Lydia« – „die christliche Zeitschrift
für die Frau“ 366

Buchbesprechungen

Guido und Michael Grandt/
Klaus-Martin Bender
»FIAT LUX – Uriellas Orden« 369

Richard Geisen
»Anthroposophie und Gnostizismus« 370

Impressum

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Quell Verlag Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. – *Redaktion:* Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert (verantwortlich), Pfarrer Dr. Andreas Fincke, Dr. Hansjörg Hemminger, Pastor Dr. Reinhard Hempelmann, Pfarrer Dr. Reinhart Hummel, Pfarrer Dr. Gottfried Küenzlen, Pfarrer Dr. Werner Thiede. *Anschrift:* Hölderlinplatz 2A, 7000 Stuttgart 1, Telefon 0711/2262281/82.– *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstr. 12A, Postfach 103852, 7000 Stuttgart 10, Telefon 0711/60100-0, Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2 036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. – *Bezugspreis:* jährlich DM 48.– einschl. Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 4,10 zuzügl. Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart. Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt aus dem Quell Verlag Stuttgart bei.

Reinhart Hummel

Vereinigungskirche und Mun-Bewegung Geschichte – Lehre – Beurteilung

Die Vereinigungskirche (= VK) der neunziger Jahre unterscheidet sich in mehrfacher Hinsicht von derjenigen früherer Jahrzehnte. Mit dem Kommunismus hat sie ihren ideologischen Hauptfeind verloren. Viele der älteren Mitglieder und Führungskräfte sind nicht mehr dabei. Die Mehrzahl der Munis ist verheiratet, hat „sündlose“ Kinder und ist da-

durch einem stärkeren Anpassungsdruck an die Gesamtgesellschaft ausgesetzt. Termine, für die der Beginn des messianischen Reiches angekündigt worden war, sind mehrmals ergebnislos verstrichen. Wird sich die VK in Richtung einer etablierten Religionsgemeinschaft normalisieren oder weiterhin eine Quelle von Konflikten bleiben?

1954 wurde in Korea die »Gemeinschaft vom Heiligen Geist für die Vereinigung der Weltchristenheit« gegründet, koreanisch: »Segye Kidokyo Tongil Shillyong Hyophwe«, englisch: »Holy Spirit Association for the Unification of World Christianity«, Abk.: »Vereinigungskirche e.V.«. Ihr Gründer ist *San Myung Mun* (engl.: Sun Myung Moon; korean.: Mun, Son-Myong, mit vorangestelltem Familiennamen. Seinen ursprünglichen Vornamen Yong Myung hat er nach 1945 geändert). Offizielle Bezeichnung: Rev. Moon. Intern: „Vater“.

Organisation

Bis heute steht Mun mit uneingeschränkter Autorität an der Spitze; neben ihm ein Stiftungsvorstand von Koreanern, von denen die meisten in den USA leben. Muns Söhne wachsen in Führungsaufgaben hinein.

Deutsche Zentrale: 6000 Frankfurt/M. 1, Feldbergstraße 38. Deutsche Leitung seit 1985: Karl Leonhardtberger.

1. Die *Vereinigungskirche* (= VK) als religiöse Gemeinschaft der Anhänger Muns stellt die Mutterorganisation eines breitgefächerten Unternehmens dar. Sie selbst ist in nationale Vereinigungen mit Landesleitern aufgegliedert, die wirtschaftlich selbständig sind. Dahinter stehen hierarchische Führungsstrukturen mit Mun an der Spitze. Deutschland ist in „Regionen“ aufgeteilt. Die eigentlichen Zellen sind die lokalen Zentren.

Mitglied ist, wer „die Göttlichen Prinzipien akzeptiert“ und das Gelöbnis spricht. Durch Teilnahme an Seminaren steigt man vom fördernden zum praktizierenden und Kernmitglied auf. Die eigentliche Inkorporierung in die Heilsfamilie erfolgt erst mit der Heirat und „Segnung“ des Paares durch Mun. Persönlicher Besitz und Verdienst werden weitgehend in die Gemeinschaft eingebracht.

2. Mun hat mehr als 300 Zweig- bzw. Frontorganisationen geschaffen, die zusammengenommen als „*Vereinigungsbe-
wegung*“ (Unification Movement) bezeichnet werden. Sie stützen sich über-

wiegend auf die Mitarbeit von Nicht-Munis, die mit Einzelaspekten der Vereinigungstheologie sympathisieren und/oder sich dafür in Anspruch nehmen lassen. Diese Organisationen stehen unter der Leitung von Koreanern, die zu den frühen vertrauten Mitarbeitern Muns in der Missionsarbeit der VK gehören und auch familiär mit ihm verbunden sind: politische Organisationen unter Bo Hi Pak; evangelistische und religiös-kulturelle Organisationen unter Rev. Chung Hwan Kwak. Das Unification Theological Seminary in Barrytown steht unter der Leitung von David Kim. Viele dieser Organisationen bringen eigene Zeitschriften heraus: *Evangelistisch und politisch-ideologisch*. CARP (»Collegiate Association for the Research of Principles«), 1962 gegründete Studentenorganisation.

Politisch-ideologisch. CAUSA (»Confederation of Associations for the Unity of the Society of the Americas«, 1980), vor allem in Lateinamerika aktiv.

Religion, Wissenschaft und Kultur: ICF (Internationale Kulturstiftung, 1968), Sponsor u. a. von:

ICUS (Internationale Konferenz über die Einheit der Wissenschaften, seit 1972).

New ERA (Neue ökumenische Forschungsvereinigung, 1980).

IRF (Internationale Religionsstiftung, 1983), Sponsor vieler anderer Organisationen und Konferenzen, Schaltstelle interreligiöser Aktivitäten.

CWR (Rat der Religionen der Welt, 1984).

AWR (Versammlung der Religionen der Welt, seit 1985).

WMC (Weltmedienkonferenzen).

Paragon Press (für wissenschaftliche Publikationen).

FRW (Forum Religion und Weltgestaltung).

Wonhwa Do (Kampfsportart).

3. *Wirtschaftsunternehmen*: Tong-Il Industries (Waffenfabrik); Il Hwa Pharma (Tai

Ginseng Produkte); Happy World Inc. in Japan mit ca. 600 Betrieben; Fischereiflotte; Tageszeitungen (»The Washington Times« u. a.); Verlage (»Aquarius« und »KANDO« in Deutschland) usw.

Statistik

Weltweit ca. 150000 Mitglieder (Angaben der VK: 1–2 Mill.).

Korea: zwischen 20000 und 60000 geschätzt (VK: 600000).

Japan: 40000 geschätzt (VK: 400000).

USA und Lateinamerika: 10000 geschätzt (VK: 40000).

Deutschland: 900. (Die Zahlen variieren stark, je nachdem ob nur verheiratete Mitglieder oder auch sonstige Anhänger und Kinder mitgezählt werden.)

Aktivitäten

Werbung und Schulung stehen im Zentrum. Angeworbene werden zu Wochenenden und Kursen von 7, 21 und 40 Tagen eingeladen und intensiv mit Lehre und Praxis der VK bekannt gemacht. Sie werden früh in die Missionsarbeit einbezogen, nehmen an Mobilien Missionsteams (z. T. mit Info-Ständen) teil. Jedes Mitglied soll einmal in die Auslandsmission. Zu kirchlichen Kreisen und Jugendgruppen werden Kontakte aufgenommen, Mitwirkung bei öffentlichen Aktionen, die ins Konzept der VK passen, wird angeboten. Mitarbeit bei Zweigorganisationen der VK im politisch-ideologischen und religiös-kulturellen Bereich ist zu leisten.

Geschichte

San Myung Mun (ursprünglich: Yong-Myung Mun) wurde am 25. 2. 1920 im nordkoreanischen Chongju in einer Bauernfamilie geboren, die 1930 zum presbyterianischen Christentum übertrat. Seine offizielle Biographie berichtet von einer

Vision, in der Jesus ihn 1936 beauftragte, seine unabgeschlossene Sendung zu erfüllen und das Himmelreich auf Erden zu errichten, sowie von intensivem religiösem Ringen in den folgenden neun Jahren. Während des Zweiten Weltkriegs studierte er Elektrotechnik in Japan. Dort hatte er eine intensive Erfahrung, die er als Sieg über Satan in der geistigen Welt beschreibt: Er habe Satan das Geheimnis des Sündenfalls entrissen.

1946 ins befreite Korea zurückgekehrt, verbringt er sechs Monate im „Israel-Kloster“ von Kim Baek-Mun, einem Schüler von Guk Ju Hwang. (In diesen Kreisen wurde der Sündenfall sexuell gedeutet: Der Mensch müsse sein durch den Sündenfall verdorbenes Blut durch „Blutaus-tausch“ reinigen lassen. Erlösung komme dadurch zustande, daß er durch Geschlechtsverkehr an die Blutlinie des Messias Anschluß findet. In Korea ist bis heute die Annahme verbreitet, daß auch in der Frühzeit der VK „Blutaus-tausch“ zwischen Mun und seinen Anhängerinnen in dieser Form praktiziert wurde. Die „Weinzeremonie“ könnte ein symbolischer Ersatz dafür sein.) Kim Baek-Mun war Autor eines Buchs »Das Christliche Prinzip«, in dem wesentliche Gedanken der »Göttlichen Prinzipien« vorweggenommen sind. Später gründet Mun im nordkoreanischen Pyongyang eine pfingstlerische Kirche mit dem Namen »Leuchtendes Meer«. 1948 wird er aus der Presbyterianischen Kirche ausgeschlossen. Von kommunistischen Behörden verhaftet, wird er 1948 zu 5 Jahren Arbeitslager verurteilt, 1950 aber von UN-Truppen befreit.

1950 baut er im südkoreanischen Pusan seine erste Kirche. Hyo Won Eu beginnt mit der Niederschrift der »Göttlichen Prinzipien«, die 1957 zum erstenmal veröffentlicht werden. Nach Seoul übersiedelt, gründet Mun dort 1954 die »Ge-

meinschaft vom Heiligen Geist für die Vereinigung der Weltchristenheit«. Seine erste Frau Sung Kil Choi verläßt ihn. 1955 entläßt die Ewha-Frauenuniversität in Seoul fünf ihrer Professoren und 14 Studierende, die sich Mun angeschlossen haben. Unter ihnen Dr. Young Oon Kim, die für die Entwicklung der „Vereinigungs-theologie“ wichtig werden sollte. Mun wird vorübergehend in Haft genommen. Ab 1958 beginnt die Mission im Ausland, vor allem in Japan und den USA. 1960 (am 16. März, ein wichtiger Feiertag der VK) heiratet Mun wieder, nämlich Hak-Ja Han. Beide werden aufgrund dieser „Hochzeit des Lammes“ als „Wahre Eltern“ und als Vater bzw. Mutter des Universums verehrt und veranstalten seit 1961 Massenhochzeiten zur Gründung weiterer „vollkommener“ Ehen und Familien mit „sündlosen“ Kindern. Aus dieser Ehe gehen 12 Kinder hervor. Mun baut ein Wirtschaftsimperium auf und entfaltet mit Hilfe von Oberst Bo Hi Pak anti-kommunistische Aktivitäten.

Seit 1972 wirkt er hauptsächlich in den USA, wo er Nixon 1973 während der Watergate-Affäre unterstützt („Wir lieben Nixon“-Demonstrationen), 1975 in Barytown/New York das »Unification Theological Seminary« aufbaut und 1978 in den Korea-Gate-Skandal verwickelt wird. Der *Fraser-Bericht* zeigt geheime Zusammenarbeit zwischen VK und koreanischen Regierungsstellen auf. Organisationen wie ICUS (Internationale Konferenz über die Einheit der Wissenschaften, 1972) und WMC (Weltmedien-Konferenz) werden zur Beeinflussung der Öffentlichkeit eingesetzt. Rekrutierungsmethoden mit starkem Gruppendruck und weitgehender Isolierung rufen Widerstand bei der Öffentlichkeit und Elterninitiativen hervor.

In *Westdeutschland* war die VK 1964 in Frankfurt als »Gesellschaft zur Vereini-

gung des Weltchristentums« eingetragen worden. Nach Peter Koch hatte 1969 Paul Werner die Leitung übernommen (1977 durch Rainer Vinzenz, 1983 durch Ulrich Tuente und 1985 durch Karl Leonhardtberger abgelöst). Die VK verstärkt ihre Missionstätigkeit und erwirbt als Zentren die Neumühle bei Camberg/Taunus (1973) und die Regelsmühle bei Alfeld in Mittelfranken (1976). Als die deutschen Munis 1973–1974 heimlich zum Missionseinsatz in die USA geschickt werden, gibt es empörte Proteste.

In den achtziger Jahren wird, unter der Leitung von Bo Hi Pak, die Tätigkeit *antikommunistischer Zweigorganisationen* wie CAUSA (1980 gegr.), vor allem in Lateinamerika, verstärkt. 1982 Erwerb der »Washington Times« und Gründung des Paragon Verlags. *Interreligiöse Zweigorganisationen* wie New ERA (1980) und IRF (Internationale Religionsstiftung, 1983) organisieren unter der Leitung von Rev. Chung Hwan Kwak Kongresse für Angehörige verschiedener Religionen. Als Konzept für den antikommunistischen Kampf und für die gemeinsame Front der Religionen wird der „Gottismus“ verkündet. 1982/84 wird Mun wegen Steuerhinterziehung zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Die Zahl Mun-gesegneter Ehen und Familien nimmt zu (1982 in Seoul Massenhochzeit von 5837 Paaren).

1990 wird der Zusammenbruch des kommunistischen Systems gefeiert, das Ende des „3. Weltkriegs“ verkündet und die Missions- und Konferenzarbeit in Osteuropa aufgenommen. Händedruck zwischen Mun und Gorbatschow anlässlich einer Weltmedienkonferenz in Moskau. Interreligiöse und interkonfessionelle Vereinigungsbestrebungen verstärken sich mit dem Ziel einer Hundertjahrfeier des „Weltparlaments der Religionen“, die für 1993 in Seoul geplant ist.

Lehre und Praxis

Schriftliche Quellen sind: 1. »Die Göttlichen Prinzipien« (eigentlich: „Das Göttliche Prinzip“), wovon mehrere Fassungen existieren, darunter eine islamische, in der viele Bibelzitate durch Koranzitate ersetzt sind; 2. Reden Muns (koreanisch: Mal-sun; »Master Speaks« bzw. »San Myung Mun Speaks«), intern publiziert. Dazu kommen „Studienführer“ und andere Versionen und Auslegungen des Göttlichen Prinzips. Die Entwicklung der „Vereinigungstheologie“ ist noch im Fluß, manche esoterischen Lehren sind nicht allgemein zugänglich. Nach Angaben der VK gehen die »Göttlichen Prinzipien« auf die koreanische Schrift »Wol-li Kan-ron« („Abhandlung über das Prinzip“) von 1966 zurück. Hyo Won Eu, der erste Präsident der koreanischen Vereinigungskirche, habe sie nach Angaben Muns niedergeschrieben. Bereits 1957 sei eine „Erklärung des Prinzips“ (»Wol-li Hae-sul«) in Seoul erschienen.

Die »Göttlichen Prinzipien« gelten als göttliche Offenbarung, die Rev. Mun Gott und der geistigen Welt abgerungen hat, und die nun bestimmt ist, frühere Offenbarungen, insbesondere die Bibel, abzulösen. Mit dem Wort „Prinzip“ ist, ähnlich wie mit dem chinesischen Wort Tao, ein universales Gesetz gemeint. In ihm spiegelt sich Gottes Wesen wider. Solange der Mensch noch unvollkommen ist, steht Gott nur indirekt mit ihm in Beziehung, nämlich durch sein universales Gesetz, das „Prinzip“. Die »Göttlichen Prinzipien« wollen die (zuvor verborgenen) Ursachen für das göttliche Handeln in Schöpfung und Geschichte enthüllen und damit auch eine Lösung aller Weltprobleme ermöglichen.

Das *Prinzip der Schöpfung* besagt, daß Gott die Welt in zwei „Wesensmerkmalen“ schuf (die dem chinesischen Yin

und Yang entsprechen), dem Weiblichen, Unsichtbaren, Inneren, und dem Männlichen, Äußeren und Sichtbaren. Aus dem wechselseitigen Geben und Nehmen zwischen beiden entsteht eine neue Einheit, wie aus der Gemeinschaft von Mann und Frau das Kind entsteht. Anders ausgedrückt: Die Schöpfung vollzieht sich in drei Stufen: Ursprung – Teilung – Vereinigung, und auf der Grundlage von vier „Positionen“: Gott – Mann und Frau – Kind. Das Ziel der Schöpfung ist die Liebe zwischen ihnen. In diesem Sinn werden auch die drei Segnungen von 1. Mose 1,28 gedeutet: 1. Der Mensch soll sich vervollkommen und zum perfekten Objekt vertikaler göttlicher Liebe werden. Denn Gott selbst ist auf wechselseitiges Geben und Nehmen angewiesen. 2. Der Mensch soll durch Ehe und Nachkommen eine ideale Familie bilden und Gottes horizontale Liebe verwirklichen. 3. Er soll in Liebe über alle Dinge herrschen zu seiner eigenen Freude.

Das *Prinzip des Sündenfalls* besagt, daß Eva von Satan, dem gefallenen Erzengel Luzifer, verführt und dadurch auch zu vorzeitigem Verkehr mit Adam veranlaßt wurde. (Muns Verdienst wird darin gesehen, daß er Satan in einem heftigen inneren Ringen dieses „Geheimnis des Sündenfalls“ entrissen hat.) Seitdem nimmt Satan gegenüber Mann und Frau die Position Gottes ein; die Menschheit steht unter seiner Herrschaft. In immer neuen Anläufen („Dispensationen“ bzw. „Wiederherstellungsplänen“) versucht Gott, die ursprüngliche Schöpfungsordnung wiederherzustellen. Der Mensch hat die Aufgabe, Gott von seinem Leiden an der Menschheit zu erlösen und sein gebrochenes Herz zu trösten.

Das *Prinzip der Wiederherstellung* besagt, daß die Menschen durch „Wiedergutmachung“ die Bedingungen für die

Wiederherstellung schaffen müssen. Gott ist auf die Mitwirkung des Menschen angewiesen. Der Mensch muß zu Gottes 95 Prozent die fehlenden 5 Prozent hinzufügen, und zwar mit hundertprozentigem Einsatz. Die Wiederherstellungsgeschichte vollzieht sich in drei Zeitaltern von je 2000 Jahren: Von Adam bis Abraham wurde durch Opfer die Grundlage geschaffen; von Abraham bis Jesus folgte das Alte-Testament-Zeitalter, von Jesus bis zur „Wiederkunft“ das Neue-Testament-Zeitalter. Dann kommt die Vollen- dung, das Erfüllte-Testament-Zeitalter. Der Mensch muß durch Wiedergutmachung die Bedingungen dafür schaffen, daß Gott einen Messias senden kann, der die Sünde besiegt, heiratet, sündlose Kinder zeugt und zusammen mit seiner Frau zu „Wahren Eltern“ einer sündlosen Menschheit wird. Innerhalb der satanischen Welt stehen sich die gottwidrige Kain-Linie und die gute Abel-Linie gegenüber. Alle Menschen, Ideologien und politischen Systeme nehmen entweder die Kain- oder die Abel-Position ein.

Das *Heilswerk Jesu* scheiterte, weil die Juden Jesus durch die Kreuzigung daran hinderten, zu heiraten und Kinder zu haben, so daß er „versagte“ und nur eine halbe, geistige Erlösung vollbringen konnte. Mun aber ist durch seine Heirat mit Hak-Ja Han (1960), die sogenannte „Hochzeit des Lammes“ nach Offb. 19,7, zum „Herrn der Wiederkunft“ und neuen Messias geworden. So konnte er in einer neuen „Dispensation“ auch eine physische Erlösung anbieten. Er und seine Frau sind zu „wahren Eltern“ einer sündlosen Menschheit geworden.

Zur *Erlösung* ist es erforderlich, nach einer Zeit der „Wiedergutmachung“, des harten Einsatzes und der Ehelosigkeit, in der „Weinzeremonie“ von Mun mit einem Partner (meist aus einer anderen Kultur) verheiratet, mit Muns Blutlinie ver-

bunden und Vater bzw. Mutter „sündloser“ Kinder zu werden. Dadurch soll das Reich Gottes auf Erden errichtet werden und eine neue Menschheit unter Gottes Herrschaft entstehen.

Die Auseinandersetzung zwischen Gott und Satan sowie der Konflikt zwischen der Abel-Linie und der Kain-Linie bestimmen auch den gesamten Verlauf der Weltgeschichte. Diese folgt den Gesetzmäßigkeiten des „Prinzips“. So sind *drei Weltkriege* nötig, weil die Tötung Abels durch Kain „wiedergutmacht“ werden muß und sich die Wiedergutmachung im dreifachen Schritt von Ursprung, Trennung (nämlich der Erde in zwei Machtblöcke) und Vereinigung (Errichtung einer „gott-zentrierten sozialistischen Gesellschaft“) vollziehen muß; weil sich das Reich Gottes in den drei Stufen von Gestaltung, Wachstum und Vollendung entwickeln muß usw.

Der letzte „Feind Gottes und der Menschheit“ ist (oder war) der *Kommunismus*, der nach den Göttlichen Prinzipien eine teuflische „Imitation“ bzw. Vorwegnahme des Reiches Gottes ohne Gott darstellt, mit Satan in der Position Gottes. Seine Niederlage gehört zu den Zeichen der messianischen Zeit und zur Vorbereitung auf die „Wiederkunft“ des Messias aus Korea. (Hierin liegt die ideologische Begründung für die antikommunistischen Aktivitäten von CAUSA und anderen Zweigorganisationen der VK; s. MD 1987, S. 281–287.)

In der „Zeit der Wiederkunft“ vollziehen sich auch, in Erfüllung des Zweiten Segens, umfassende *endzeitliche Vereinigungsprozesse*, die in den Göttlichen Prinzipien beschrieben sind: zwischen Religion und Wissenschaft, innerhalb des Christentums und zwischen den Religionen. Alle Christen werden sich um den „Herrn der Wiederkunft“ aus Korea sammeln. Die Anhänger anderer Religio-

nen werden mit dem Christentum als der „zentralen Religion“ verbunden werden und sich um den neuen Messias scharen. Dieser wird nicht nur das Werk Jesu, sondern auch das der anderen Religionsgründer vollenden. (Das ist die ideologische Grundlage der Aktivitäten von Zweigorganisationen wie ICUS, New ERA, IRF etc.; s. MD 1990, S. 291–295.)

Diese Vereinigungsprozesse werden inspiriert von wiederkehrenden *Geistern Verstorbener*, Christen und anderer Menschen. Diese konnten bisher nur in niedere Himmelsphären aufsteigen, die an Christus Glaubenden z. B. nur ins „Paradies“, wo sich die „Lebensgeister“ aufhalten. Dadurch, daß sie zur Zeit der Wiederkunft auf die Erde zurückkehren, beim Vereinigungswerk mitwirken und noch fällige Strafen abbüßen, öffnen sich ihnen die Tore zum höchsten „Himmelreich“, wo sie als „himmlische Geister“ ewige Freude genießen. Heung Jin, Muns 1984 verunglückter Sohn, spielt als „Herr des Himmelreichs“ eine besondere Rolle.

Die *Praxis* der Munis entspricht ihrer Lehre. Im Zentrum steht der Kampf mit Satan, wie ihn Mun siegreich geführt hat „durch das Säen von Schweiß für die Erde, Tränen für die Menschen und Blut für den Himmel“, wie es im Gelöbnis heißt. Die Angst, die Sendung des neuen Messias abermals zum Scheitern zu bringen, ist eine starke Motivation für Missionsarbeit und fund-raising: „Du willst nicht, daß Gott in dir selbst versagt“, wie es in einer Rede Muns heißt. Es ist eine gängige Praxis, „Bedingungen zu legen“, d. h. zeitweilige Verpflichtungen einzugehen, deren Wirksamkeit als Wiedergutmachung mit ihrer Härte wächst. Auch das (oft laute und drängende) Beten ist eine verdienstliche Leistung. Konflikte werden bewußt herbeigeführt. („Schafft Kontroversen! Ich kam nach Amerika,

um von der Welt bekämpft zu werden...“ „Jede Mutter müßte ihre Kinder als ihren zweiten Feind [neben ihrem Mann] betrachten.“) Bei den täglichen Gebeten und sonntäglichen Gottesdiensten wird, unter dreimaligem Verbeugen, das Gelöbnis erneuert, in dem sich der Muni verpflichtet, ein treuer Sohn/Tochter „Vater“ Muns zu sein und unter Einsatz seines Lebens zu kämpfen. Da mehr und mehr Munis verheiratet sind, Kinder haben und nicht mehr in den Zentren leben, ist allerdings mit einer Abschwächung des Leistungsdrucks zu rechnen. Auch das *Hochzeitsritual*, das eigentliche Sakrament der VK, enthält eine Wiedergutmachungszeremonie. Das Recht zur Heirat erwirbt der Muni nach mindestens dreijähriger Mitgliedschaft, indem er der VK mehrere Konvertiten zuführt. Mit dem von Mun ausgesuchten Ehepartner unterzieht er sich der »Holy Wine Ceremony«, einer rituellen Blutreinigungszeremonie, durch die er in die Abstammungslinie Muns eingefügt und in die Lage versetzt wird, sündlose Kinder zu haben. Die »Indemnity Ceremony«, eine Wiedergutmachungszeremonie, dient der Austreibung Satans: Die Partner fügen sich gegenseitig je drei Schläge mit einem Bambusstock oder Baseball-Schläger zu. Der Vollzug der Ehe, meistens erst nach einer längeren Zeit nochmaliger Enthaltbarkeit nach der Eheschließung, beginnt mit der »Three-Day Ceremony«. In den ersten beiden Nächten ist der weibliche Partner dominant, am dritten Tag wird diese falsche Ordnung korrigiert, und der Mann übernimmt für immer die dominierende Rolle. Geweiht wird auch der „*Heilige Grund*“, der mit Hilfe koreanischer Erde ein Land oder eine Region für den „Herrn der Wiederkunft“ in Anspruch nimmt und eine besondere Nähe zur Geisterwelt haben soll. Gefeierte werden das Neujahrsfest

(nach ostasiatischer Sitte), der „Geburts- tag der Wahren Eltern“ am 6. Januar, deren Hochzeitstag am 16. März, sowie der „Welttag“ oder „Tag aller Dinge“ am 26. Juli.

Beurteilung

Religionswissenschaftlich betrachtet, ist die VK keine christliche Kirche oder Konfession, sondern eindeutig eine *neue Religion*. Sie ist *ostasiatisch* geprägt. Die Gruppe ist wichtiger als das Individuum. Das ungenierte Streben nach Macht und Geld („Der Messias muß der reichste sein“) ist mit abendländischen Maßstäben, wie sie sich in den letzten Jahrhunderten entwickelt haben, nicht in Einklang zu bringen. – Sie ist *synkretistisch*, weil sie schamanistische Volksfrömmigkeit sowie taoistische und konfuzianistische Elemente mit einer bestimmten Form des Christentums verbindet: mit dem Dispensationalismus (d. h. der Idee einer Heilsgeschichte, in der verschiedene Heilsordnungen, Dispensationen, einander ablösen), der sich schon im reformiert-presbyterianischen Christentum Koreas findet, aber noch stärker bei Swedenborg, dessen Einflüsse in den Göttlichen Prinzipien zu spüren sind. – Sie ist eine *messianische Bewegung*, sofern sie dem eigenen Land (Korea) die Rolle Israels als des auserwählten Volkes zuschreibt und aus ihm den neuen Messias hervorgehen sieht. – Sie trägt Züge einer *spiritistischen Neureligion*, sofern sie sich auf Offenbarungen ihres Gründers beruft und Inspirationen aus der Geisterwelt auch sonst eine wesentliche Rolle in ihr spielen. – Sie ist aus der *koreanischen Situation* ihrer Zeit zu verstehen: aus der langen koreanischen Leidenszeit unter japanischer Okkupation, aus der nach Vereinigung rufenden Zersplitterung der koreanischen Christenheit in viele Missions-

kirchen und noch mehr unabhängige Gruppen, aus der Spaltung des Landes in einen kommunistischen und einen streng antikommunistischen Teil usw. Theologisch stellt die VK das Christentum vor ähnliche Probleme wie andere *nachchristliche Religionen*. Mit ihrem Anspruch, die Religionen untereinander sowie Religion und Wissenschaft zu vereinen, ähnelt sie der Baha'i-Religion und anderen Neureligionen der letzten 150 Jahre.

In ihrer Struktur und Arbeitsweise gehört die VK zu den besonders *konfliktträchtigen neureligiösen Bewegungen*, obgleich sie sich energisch um die Verbesserung ihres Image bemüht und in ihren Missionspraktiken vorsichtiger geworden ist. Trotzdem muß das, was sich in den Kursen und Seminaren mit ihren ausgeklügelten Beeinflussungsmethoden abspielt, immer noch als *Indoktrinierung* bezeichnet werden. Die alte Identität wird zusammen mit dem alten Beziehungsgeflecht von Familie und Freunden abgebaut und durch eine neue Gruppenidentität und die Mun-Familie ersetzt. Auch nach dem Bruch mit der VK hinterläßt die Stigmatisierung der Außenwelt als satanisch tiefe Spuren und verursacht Gewissensängste. Die ideologische Hochschätzung der „wahren Familie“ steht im Widerspruch zur *Abwertung der realen Familie*, aus der die Konvertiten kommen. In diesem Bereich vereinigt die Vereinigungskirche nicht, sondern sie trennt und spaltet.

Die größere „Vereinigungsbewegung“ mit ihren vielen *Zweigorganisationen* und großzügig organisierten Bewegungen kann sich zwar ihrer Offenheit rühmen. Oft aber werden die eigenen Positionen dabei verschleiert; taktische Bündnisse werden geschlossen. Die Finanzierung lebt weithin von den Entbehrungen der Munis beim fund-raising und bei der

Arbeit in den vielen Wirtschaftsunternehmen. Mitarbeit bei Mun-gesponserten Konferenzen läuft leicht auf *wechselseitige Ausbeutung* hinaus. Im politischen Bereich hat sich der religiöse Antikommunismus auf fragwürdige Allianzen mit Diktaturen eingelassen.

Auch aus *christlich-theologischer Sicht* kann die VK nicht als christliche Kirche innerhalb des ökumenischen Spektrums gelten. Das ist von Kirchen in Korea und Japan offiziell festgestellt worden, von der katholischen Bischofskonferenz Japans zum Beispiel im Juni 1985. Vielmehr steht der Glaube an Mun als den „Herrn der Wiederkunft“ und „3. Adam“ im Widerspruch zum Endgültigkeitsanspruch des Christentums. Die Naherwartung der „Wiederherstellung“ und des messianischen Reiches ist bereits gescheitert. Die angekündigten und korrigierten Termine (1967, 1981 usw.) sind ergebnislos verstrichen. Was bleibt, ist der theokratische Anspruch der Mun-Familie. Auch der Gott der Munis ist nicht der frei und souverän handelnde Gott der Bibel, sondern er und seine Liebe sind eingeschränkt und blockiert durch das faktische 5 Prozent-Vetorecht des Menschen und durch die Notwendigkeit, sich nach den eigenen göttlichen „Prinzipien“ zu richten. Er „muß“ – aus Gründen der Zahlensymbolik der „Prinzipien“ – das Leid dreier Weltkriege über die Menschen kommen lassen. (Der dritte gilt gegenwärtig als beendet.) Dieses Leid als „Wiedergutmachung“ und unverzichtbare „Bedingung“ für das Kommen des messianischen Zeitalters zu bezeichnen, verrät einen fragwürdigen Gottesbegriff. Überhaupt macht die überragende Bedeutung der Wiedergutmachung im Denken der VK – bei aller Anerkennung ihrer motivierenden Kraft – diese zu einer Blut-, Schweiß- und Tränen-Religion, die dem Geist der frohen Botschaft fremd ist.

Literatur

Die Göttlichen Prinzipien, Frankfurt 1972 ff (Übersetzung von *The Divine Principle* in der Fassung von Hyo Won Eu, 1966 ff).

Das Prinzip in Grundzügen, Stufe 4, von Chung Hwan Kwak, Frankfurt 1981 (Übersetzung von *Outline of The Principle – Level 4*, 1980).

Die Göttlichen Prinzipien, Studienführer, von Young Oon Kim, Frankfurt 1963 ff (engl.: *The Divine Principle*, 1960 ff).

Eine neue Vision für den Weltfrieden. Reverend San Myung Mun, 1988.

D. Bendrath (Hg.): *Ein Messias aus Korea?* München 1980.

F.-W. Haack: *Jesus Christus und/oder San Myung Mun*, München 1989.

Ders.: *Unification Church Connections*, München 1989.

R. Hauth: *Ton-Il Kyo – neue Sekte „Internationale Vereinigungskirche“ im Angriff*, München 1981

R. Hummel, in: »Materialdienst der EZW« 1987, S. 281–287 und 1990, S. 291–295.

G. Kehrler (Hg.): *Das Entstehen einer neuen Religion*, München 1981

N.-P. Moritzen: *S. M. Muns Vereinigungskirche*, Erlangen 1981

O. Sek Keun: *Der Volksglaube und das Christentum in Korea*, Berlin 1978.

F. Sontag: *Sun Myung Moon und die Vereinigungskirche*, Krefeld 1981

J. I. Yamamoto: *Herr über tausend Puppen*, Wuppertal/Kassel 1979.

Dokumentation

Aus Reden Rev. Muns

1986, nach dem Tod seines Sohnes Heung Jin

Als ich jung war, bestand mein einziger Wunsch darin, Gott vor Dankbarkeit und Freude weinen zu sehen. Ich lebte nur für den Tag, an dem Gott Tränen der Liebe vergießen und mir sagen würde: „Du hast meine ganze historische Bitterkeit allen Ländern und Menschen gegenüber aufgelöst!“ Wenn Gott wegen meiner Anstrengung solche Tränen weinen könnte, dann könnte ich sagen, daß der Zweck meines Lebens erfüllt sei. Mit einem solchen Herzen lebend, weinte ich niemals um meiner selbst willen, sogar als mir das Blut aus dem Mund schoß, als ich im Gefängnis gefoltert wurde. In gleicher Weise vergoß ich nicht eine einzige Träne für Heung Jin bis seine Seung Hwa-Zeremonie vorbei war. Wenn ich darüber geweint hätte, meinen eigenen geliebten Sohn tot zu sehen, wie hätte

sich Gott dann gefühlt? Mit Freude würde ich ein Opfer von tausend oder zehntausend Söhnen bringen, wenn es Gottes Herz voll Schmerz und Bitterkeit erlösen könnte... Wenn ich keine Wiedergutmachungsbedingungen, einschließlich der Vereinigungszeremonie und dem Tag des Sieges der Liebe gemacht hätte, wäre Heung Jins Tod bedeutungslos gewesen.

An seinem Geburtstag 1977

Ihr müßt mein Geheimnis wissen, das Geheimnis der Vereinigungskirche. Von Beginn meiner Tätigkeit an wurde ich angegriffen, angegriffen und angegriffen, aber ich schwankte niemals, gab niemals völlig auf, und am Ende siegte ich immer und hatte Erfolg. Das war die Geschichte Gottes und die Geschichte der Vereinigungskirche... Im Verlauf meiner Tätigkeit ist die ganze Geisterwelt gegen mich

angetreten, und an einem Punkt war sogar Gott gegen mich und sagte: „Ich kenne dich nicht.“ Sogar Gott prüfte mich, aber ich widerstand bis zum Ende und überlebte sogar die Prüfung Gottes. Dann gab Gott auf und sagte: „Dies ist mein Sohn, dem ich das gesamte Reich überlassen kann.“ Gott und ich machten einen Bund. Gott sagte: „Du bist der Sohn, den ich gesucht habe, der eine, der meine ewige Geschichte beginnen kann. Nun bist du hier.“ Und ich sagte: „Ich habe nach dir gesucht, und am Ende darf ich wissen, daß du mein Vater im Himmel bist, und ich bin dein eigener Sohn.“ Unser Bund als Vater und Sohn wurde geschlossen... Ich bin stolz, daß ich den Anspruch habe, Gottes gesamte Liebe zu empfangen, und daß ich der Kanal dieser Liebe geworden bin. Am Ende kann ich stolz sein, daß ich berechtigt bin, Gottes Reich zu erben.

Weihnachten 1985

Jesus sehnte sich danach, daß die Hohenpriester sagen würden: „Wir müssen uns vorbereiten, um dich empfangen zu können, weil dies der einzige Weg für uns ist, zu Gott zurückzukehren.“ Wissen wir von jemandem, der dies verstand und aussprach? Bis zuletzt verstanden ihn die Menschen nicht, und das Ergebnis war, daß er gekreuzigt wurde. Als Jesus am Kreuz starb, war er unaussprechlich niedergeschlagen... Mit diesem Verständnis wissen wir, wieviel tiefe Pein Gott durch den traditionellen Glauben der christlichen Kirchen, daß Jesus kam, um zu sterben, verursacht wird. Wie ich sagte, es ist unser Verhältnis zum lebenden Jesus, das Gemeinschaft mit Gott bringt. Folglich kommt Erlösung durch die Auferstehung und durch unsere Verbindung mit dem auferstandenen Jesus, nicht durch das Blut am Kreuz...

In dieser hoffnungslosen Situation wurde Jesus die Bedeutung dessen bewußt, was geschehen war, und er sagte: „Ich werde wiederkommen.“ Könnt ihr jetzt verstehen, daß es für Jesus nicht möglich ist, auf den Wolken auf eine glückliche Weise wiederzukommen und die Welt durch Zauberei wiederherzustellen? Kann Jesus mit Freude erfüllt und glücklich sein, während Millionen von Menschen Choräle singen und Geschenke austauschen und einander an seinem Geburtstag viel Glück wünschen? Indem er sein Volk liebt, verbleibt tief in seinem Herzen die schmerzliche Erinnerung des Versagens bei diesem Teil seiner Mission, den er nur hätte erfüllen können, wenn die Menschen ihn willkommen geheißen und getröstet hätten, da er noch auf der Erde war.

1990, anlässlich der Gründung der »Interreligious Federation for World Peace«

Die Welt muß den True Parent finden, der sie von Satans Liebe, Leben und Nachkommenschaft befreien kann. Diese Person ist der Messias. Indem Adam und Eva ihre Verantwortung nicht erfüllten, verlor Gott wahre Kinder, und die Menschheit vermochte nicht, wahre Eltern zu haben. Das Ergebnis war eine Tragödie... Um dies tragische Versagen zu korrigieren und den ursprünglichen Zustand wiederherzustellen, richtete Gott Religionen ein. So kommt der Messias mit der furchterregenden Aufgabe, als True Parent dazustehen, die von den menschlichen Urahren, die falsche Eltern geworden waren, gepflanzte Wurzel auszureißen und die ideale Welt der Schöpfung zu verwirklichen. Es gehörte nicht zu Gottes ursprünglichem Ideal, Religion einzurichten oder einen Messias zu schaffen. Gottes unwandelba-

rer Zweck ist es, Familien, Nationen und eine Welt wahrer Liebe zu verwirklichen. Der Wert einer Religion bemißt sich daran, wie viel sie dazu beitragen kann... Religionen, die nichts zu diesem Ziel beitragen und nur für sich selbst existieren, obgleich sie in Gottes Namen zu handeln beanspruchen, verfehlen ihre wahre Mission.

In einer Familie gibt es brüderliche und schwesterliche Beziehungen nur unter der Voraussetzung gemeinsamer Eltern. Deshalb muß die Position der Wahren Eltern erst errichtet worden sein, bevor die Welt in das Reich wahrer Liebe und der wahren Familie eingehen kann. Für dieses Ziel habe ich alles hingegeben. Die Vereinigungsbewegung, die ich weltweit einsetze, die ökumenische Bewegung und alle anderen Projekte, die ich in allen Bereichen – akademisch, erzieherisch, in Medien, technisch, geschäftlich, finanziell – gesponsert habe, sie wurden zu diesem einen Zweck geplant...

Jede Religion, mit der Gott in dieser Welt

arbeiten will, ist jetzt eine Religion der Wahren Eltern. Nur eine Religion mit einem elterlichen Herzen, eine Religion, die wahre Liebe praktiziert, kann Gottes Willen in dieser hoffnungslos komplexen Weltsituation vollbringen. In der Geschichte hat es bisher viele Religionen gegeben. Es gab Religionen in der Position des Adoptivsohns, in der Position des Stiefsohns, in der Position des Sohns usw. Die Religionen in all den verschiedenen Positionen sollten jede beschränkte Sicht überwinden, daß die eigene Religion die beste ist, so daß nur durch sie der Weltfriede verwirklicht würde. Vielmehr sollten die Lehren aller Religionen in all den Positionen schließlich verschmolzen und vereinigt werden in der Religion in der Position der Wahren Eltern. Alle Religionen, die ihr Zentrum in der Liebe haben und absolut um der anderen willen existieren, werden sich vereinen und vorwärtsmarschieren, um den Weltfrieden zu verwirklichen und den Himmel auf Erden zu verwirklichen.

Erfahrungsbericht einer Aussteigerin (in Auszügen)

Der Erfahrungsbericht stammt von einer Österreicherin, die während eines USA-Aufenthaltes in San Francisco von Munis angesprochen wurde und nacheinander einen 7-Tage-, 21-Tage- und 40-Tage-Kurs

Der 21-Tage-Kurs

Dann begann der 21-Tage-Kurs. Das ganze Klima änderte sich, der neue Vortragende war viel ernster als der bisherige. Der Vortragsraum war für mich auch bedrückend; zugleich fühlte ich, daß das einfach tief ging. Es begann mit

mitmachte. Am Ende gelang es ihr, sich zu lösen und nach Hause zurückzukehren (vollständig abgedruckt in der Werkmappe »Sekten, religiöse Sondergemeinschaften, Weltanschauungen«, Wien, Nr. 47/1988).

einem Vortrag über Reverend Mun. Am Anfang wurde gebetet, und beim Beten steigerte sich der Vortragende so hinein, daß er und auch die Zuhörer, die schon länger in dem 21-Tage-Kurs waren, zu weinen begannen. Da dachte ich mir, wo bin ich da hineingeraten. Doch mit der Zeit gewöhnte ich mich an den Ernst.

Manche Vorträge gefielen mir, manche störten mich, z. B. über das Leben des Mose. Alles wurde genau gedeutet, wie Moses zweimal auf den Felsen geschlagen hat, obwohl er es nur einmal sollte, das bedeutet, daß Jesus versagt hat und Rev. Mun oder der zweite Messias kommen würde. Ich meinte dann, daß die Göttlichen Prinzipien wirklich bis ins kleinste Detail durchdacht seien und auf jede Frage eine Antwort wüßten. Alles klang so logisch, aber irgendwie stimmte etwas nicht, denn sobald ich außerhalb der zitierten Bibelstellen Fragen stellte, kam keine Antwort, sondern der Hinweis, das sei nur symbolisch zu verstehen usw. Da kam mir der Gedanke: Entweder ist Rev. Mun ein Genie und hat die Göttlichen Prinzipien so lückenlos erfunden, oder er ist wirklich der Messias; doch so richtig beschäftigte ich mich damit noch nicht...

Die Regeln für uns selbst wurden hier strenger. Als ich z. B. am Abend mit einem Burschen in der Bibliothek saß und wir diskutierten, was uns nicht paßte, was wir nicht glaubten usw., kamen immer wieder Mitglieder herein, kontrollierten, was wir machten und hielten mich an, schlafen zu gehen. Sie wollten mich gleich in ihren Raum mitnehmen. Das ging mir sehr auf die Nerven, bis ich in einem Vortrag hörte, daß ein Mädchen oder eine Frau einen Mann überhaupt nicht anschauen oder berühren dürfe und nicht zu viel mit ihm beisammen sein solle, denn das Böse schlafe nicht. Am Anfang sahen wir das sehr locker, aber die Mitglieder nahmen das sehr streng und deshalb spielten wir nach außen hin mit.

Teil dieses 21-Tage-Kurses war es auch, jeden Abend dem Vortragenden einen Tagesbericht zu schreiben: eigene Eindrücke, persönliche Empfindungen, was man am Tag erlebt und gelernt hat usw....

Es wurden auch Fragen im kleinen Kreis gestellt, wie z. B.: „Was hat dir in deiner Familie nicht gepaßt?“ oder: „Was hat dir in deinem früheren Leben nicht gepaßt?“ Hier erzählten einige Leute auch, wie sie gekidnappt und durch die Eltern gewaltsam aus der Gruppe entführt wurden. Zum Teil konnte ich das nicht glauben, doch sie erzählten so überzeugend, daß ich mir dachte, irgend etwas könne in der Beziehung zu den Eltern nicht stimmen.

Am Anfang der 21 Tage riefen auch meine Eltern im Camp an, gerade als ich nicht da war. Mir wurde dann von einem Mitglied ganz aufgeregt gesagt, daß meine Mutter angerufen hätte. Das Mitglied nahm mich in ihre Arme und fragte, ob meine Mutter wisse, daß ich da sei. Ich fand das seltsam und sagte nur, daß sie es wisse. Ich bekam schließlich noch Anweisung, nicht zu viel über die Gruppe zu sagen, da sich die Eltern nur aufregen würden und andere Eltern sofort gekommen seien, Polizei geschickt hätten usw. Ich war unruhig, da ich dachte, es sei etwas zu Hause passiert, und rief meine Mutter an – sie wollte mir nur zum Namenstag gratulieren, das Ganze war eigentlich ganz locker, sie fragte bloß, was dort los sei. Ich erklärte ihr, daß ich in einem Camp sei und noch länger bleiben wolle. Sie hatte Sorgen, daß ich überhaupt nicht mehr nach Wien zurückkäme...

Am 24. Dezember stand für uns „Blumenverkaufen“ auf dem Programm. Wir fuhrten nach San Francisco. Zuerst wollte ich eigentlich nicht mitfahren, doch schließlich machte es mir sogar Spaß, Blumen zu verkaufen. Es war außerdem noch mit der Erfahrung verbunden, daß ich im Gespräch mit Menschen erstmals merkte, wie viele allein sind. Das spornte mich an, jedem etwas Aufmunterndes zu sagen. An solches dachte ich früher zu

Weihnachten nie. Erst am Abend wurde es mir wieder bewußt: Es ist Weihnachten. Wir brachten jemanden zum Bahnhof. Vis-à-vis vom Bahnhof war eine Kirche, ich ging hinein. Alle waren so festlich angezogen, dort stand die Krippe – und ich dachte mir, ich stehe da mit Jeans und Turnschuhen und von weihnachtlich-besinnlich keine Spur. Da stieg in mir wieder Wut hoch.

Am Abend des 25. Dezember feierten wir in der Gruppe Weihnachten, es wurde eine Ansprache gehalten: Wie heute Weihnachten gefeiert wird, ist falsch, es ist nicht fröhlich, weil Jesus in armen Verhältnissen geboren wurde, was nicht so vorgesehen war. Es ist eigentlich ein trauriges Ereignis, da Jesus von Anfang an nicht anerkannt wurde. Ich war damit nicht einverstanden, war aber an einem Punkt angelangt, wo mir das gleichgültig war. Es war eben ein Feiertag mit gutem Essen, es wurden Geschenke verteilt, es war aber nicht besonders feierlich, wir sangen keine Lieder, auch war nichts Besinnliches...

Am Schluß der 21 Tage hörten wir ziemlich viel über Rev. Mun. Die Vorträge wurden immer besonders vorbereitet, wir sangen „heilige“ Lieder, die allerdings teilweise sehr militant waren, auch die Musik war kämpferisch. Speziell am Anfang störte mich das, später gewöhnte ich mich teilweise daran. Anschließend wurde gebetet, der Vortragende begann sogar dabei zu weinen, auch manche Zuhörer...

Wenn ich Rev. Mun auf Videos sah, bedrückten mich negative Gefühle. Bei den Videos und bei den Reden, die wir auf Tonband oder auf Film hatten, störte mich auch, daß ich Rev. Mun nicht verstehen konnte; in seiner Gestik kam er mir sehr brutal vor, die Übersetzung von Mr. Pak war aber teilweise sehr ruhig. Ich dachte mir: Mr. Pak läßt sicher einige Sa-

chen weg, drückt sie sanfter aus, interpretiert vieles um, und somit kann man auch leicht einen anderen Eindruck bekommen. Ich glaube, wenn ich Rev. Mun verstanden hätte, so wie er es gesagt hat, wäre es viel krasser und viel härter gewesen.

Am Schluß der 21 Tage gab es eine festliche Abschlußfeier. Über jeden Teilnehmer wurde eine Rede gehalten; mir fiel auf, daß bei jedem eigentlich das gleiche gesagt wurde. Aber jeder, auch ich, fühlte sich geschmeichelt. Schließlich wurden wir fotografiert und erhielten Glückwunschkarten und ein Abschlußzertifikat, daß wir mit gutem Erfolg die 21 Tage geschafft hatten. Nach diesem Tag war ich wieder in totaler Hochstimmung. Ein paar Tage vorher hatte mich meine Familie aus Los Angeles angerufen und mich gebeten, zurückzukommen, da sie mich bräuchten. Ich sagte zu und vereinbarte, daß ich am 3. Jänner wegführe. Ich hatte mir vorgenommen, es niemandem zu sagen, erstens, weil sie dann auf mich ziemlich lang einreden würden und zweitens, um nicht früher weggeschickt zu werden, wie sie es mit einem Mitglied gemacht hatten. Ich wollte unbedingt noch sehen, wie die 40 Tage ablaufen. Nur meinen Freunden aus der deutschsprachigen Clique sagte ich es, denn wir besprachen eigentlich alle Höhen und Tiefen und alle Vor- und Nachteile der Gruppe.

Der 40-Tage-Kurs

1. 1.

In der Früh war das Gelöbnis. Am Vortrag wurden wir vorbereitet, was man zu sagen habe, was es bedeute – und daß man ruhig mitmachen könne, auch wenn man noch nicht glaube, daß Rev. Mun der Messias sei. Ich machte mit, weil ich neugierig war und es zur Feier dazugehörte.

Der Saal war schön dekoriert und wirklich festlich. Um 7 Uhr machten wir dieses Gelöbnis. Alle waren frisch gewaschen (das wurde extra verlangt!) und mit frischem Gewand erschienen; die Schuhe wurden vor diesem Raum ausgezogen. Männer und Frauen waren streng getrennt. Die Mitglieder hatten weiße Kimonos an. Wir knieten nieder und verbeugten uns dreimal: einmal vor Gott, einmal vor Rev. Mun und einmal vor seiner Frau. Dann sprachen wir gemeinsam das Gelöbnis. Anschließend betete jeder für sich allein; es war wieder dieses laute Gebet, aber nicht so schlimm wie am Vortag; vielleicht hatte ich mich schon daran gewöhnt. Anschließend wurden Gaben verteilt: Früchte, Süßigkeiten, Karten und Bilder von Rev. Mun. Wir bekamen ein gutes Essen, sangen gemeinsam und fuhrten am Nachmittag in ein anderes Camp. Dort waren mehrere hundert Mitglieder aus der ganzen Region (Kalifornien und Texas). Hauptgrund des Zusammentreffens war die Neujahrsrede von Rev. Mun, die Gottestagsrede. Das Motto für 1987 war die Vereinigung von Nord- und Südkorea.

2. 1.

Am nächsten Tag fuhrten wir wieder zurück in die Stadt in unser Haus. Am Nachmittag sagte ich meiner Leiterin, daß ich wegfahren würde. Sie war sehr erstaunt. Wir setzten uns dann zusammen und ich kam zu dem Entschluß, daß ich eigentlich nicht fahren möchte, es aber meiner Familie in Los Angeles versprochen hatte und mein Versprechen nicht brechen wollte. Sie argumentierte, daß Mun auch seine Familie verlassen habe, um seine Mission zu erfüllen; und wenn ich schon nicht an ihn glaube, solle ich an Jesus denken. Er habe auch sein Leben für uns gegeben, und da könne ich nicht einmal meine Familie verlassen?...

4. 1.

Ich fuhr nach San Francisco, um meine Buskarte zu verkaufen. Irgendwie fühlte ich mich dort verloren, was mich sehr verwunderte, denn speziell in San Francisco hatte ich mich vorher sehr wohl gefühlt.

Als ich zurückkam, erfuhr ich, daß mein Bruder mich schon seit zwei Tagen telefonisch zu erreichen versuchte. Ich ärgerte mich sehr, daß mir das nicht sofort ausgerichtet wurde und ich jetzt außerdem eine unvollständige Telefonnummer bekam, um zurückzurufen. Er war auf Urlaub – ich hätte ihn nie erreicht, doch er rief bald wieder an und sagte mir, daß meine Mutter krank sei und ich nach Hause kommen solle, sie bräuchten mich dringend. Sofort rief ich meine Mutter an – und hatte das Gefühl, daß es nicht so schlimm sei. Danach überlegte ich mir, daß ich noch gar nicht nach Österreich zurückfahren, sondern noch in Amerika bleiben wolle. Meine Leiterin bestärkte mich darin, daß es meiner Mutter gar nichts helfen würde, wenn ich jetzt heimkäme. So faßte ich den Entschluß, wirklich dazubleiben. Die Schwierigkeit war nur, wie ich das meinen Eltern sagen sollte...

8. 1.

Wieder rief mein Bruder an. Ich hatte ihm sämtliche Telefonnummern gegeben, wo ich erreichbar war, obwohl ich das nicht hätte tun sollen. Zufällig kam gerade ich ans Telefon und seine erste Bemerkung war: „Du wirst es nicht glauben, was ich dir jetzt sage, weil sie dir drinnen sagen, daß alles, was von der Familie kommt, satanisch ist.“ Mich schokkierte das, daß er wußte, daß ich in einer Sekte bin. Für mich war dann lange Sendepause. Er erzählte mir, daß er sich erkundigt und Bücher gelesen habe, was alles schlecht sei usw. Zunächst wider-

sprach ich ihm, später aber resignierte ich und sagte, es sei egal, was ich sage, denn ich gelte für ihn als gehirngewaschen. Schließlich erklärte ich, daß ich noch diesen Kurs abschließen will. Danach sprach ich mit meiner Mutter, die mich überredete, mir das Ganze noch zu überlegen und nach drei Tagen wieder anzurufen. Nach dem Telefongespräch war ich verzweifelt, weil ich einerseits bleiben, aber andererseits meine Eltern nicht aufregen wollte...

11. 1.

Unsere Leiterin führte mit unserer Kleingruppe am Abend ein ernstes Gespräch und erzählte, sie hätte von einem Fisch (= Satan) geträumt. Sie hätte ihn gefangen gehalten, er sei ihr aber ausgekommen und habe viele von unserer Gruppe verschlungen. Sie meinte: Satan ist jetzt in unserer Mitte und beeinflusst einzelne Leute. Ich fühlte mich betroffen und dachte mir, wieso sie das wissen könne, denn ich hatte ihr kein einziges Wort gesagt. Ich konnte aber nicht direkt fragen, denn ich hätte mich mit jedem Wort vertragen, daß ich weggehen will oder mich entscheiden muß. Ich wollte nicht, daß sie mich irgendwie beeinflussen.

12. 1.

Ein ranghohes Mitglied hielt einen Vortrag, wie es zu den Munies gekommen sei und was es für Rev. Mun empfinde. Da dachte ich mir: Eine solche Liebe und Hingabe kann ich nicht aufbringen, also bin ich fehl am Platz. Gleich nach diesem Vortrag rief mich mein Bruder an und bearbeitete mich solange, bis ich zusagte, nach Wien zu kommen. Ich war dann irgendwie froh, endlich eine Entscheidung getroffen zu haben, obwohl ich über die Richtigkeit nicht sicher war. Gleich danach fragte mich meine Leiterin, was los sei; ich sagte ihr nur, meine

Familie mache sich Sorgen. Ich wußte genau, wenn ich ihr alles sagte, würde sie versuchen, mich zu beeinflussen, und ich fühlte mich nicht in der Verfassung, dem zu widerstehen...

14. 1.

Es war Schifahren angesetzt; ich dachte mir, daß dies ein guter Zeitpunkt sei, die Gruppe zu verlassen. Gleich beim Wekken sagte ich der Leiterin: „Ich gehe nicht mit, da ich euch verlasse.“ Sie nahm das zur Kenntnis. Dann verabschiedete ich meine Freunde. Ich bemerkte, daß die Leiterin und ein anderes Mitglied dableiben, um mit mir zu reden. Ich fragte sie wegen der Anschuldigungen, die mir mein Bruder gesagt hatte, z. B. wegen der Waffenfabrik. Sie erklärte, daß in Korea ein entsprechendes Gesetz bezüglich der Waffenproduktion existiere. Die Göttlichen Prinzipien seien gegen Angriff, Rev. Mun könne also nur verteidigen. Wir sprachen über viele interessante Fakten. Am Abend gingen wir gemeinsam essen, und so wurde das Weggehen hinausgezögert.

15. 1.

In der Früh ging ich wieder zu meiner Leiterin und sagte zu ihr: „So, jetzt möchte ich gehen.“ Sie war enttäuscht, da sie gedacht hatte, durch unser gestriges Gespräch hätte ich meine Entscheidung geändert. Anschließend war ein Vortrag, bei dem mir bewußt wurde, was es bedeuten würde, wenn die Göttlichen Prinzipien wahr seien und ich trotzdem wegginge. Ich begann zu zweifeln und wußte nicht, was ich tun sollte. Jetzt wollte ich wieder dableiben. Ich war auf mich selbst wütend, daß ich mich nicht entscheiden konnte. Nach längerem eigenen Überlegen sagte ich meiner Leiterin, daß ich mich nicht entscheiden könne und Gott entscheiden lassen wolle. In

der Gruppe ist es vor einer schweren Entscheidung üblich, eine „Bedingung“ über eine bestimmte Zeitdauer zu setzen; sie legte fest, daß die Bedingung 21 Tage dauern solle, wobei ich jeden Tag 10 Minuten beten und einmal im Tag jemandem dienen, d. h. Freude machen solle. Ich durfte auch nicht meine Eltern anrufen, denn meine Familie würde mich wieder bedrängen. Irgendwie hatte sie recht, aber ich fühlte mich dabei überhaupt nicht gut, denn ich hatte meinen Eltern versprochen zu kommen und jetzt sollte ich nicht einmal anrufen. So schickte ich nur ein Telegramm an meine Eltern. Ich stellte schließlich die Bedingung: Ich möchte nur von Gott die Antwort erhalten und nicht durch ein Mitglied. Sie machte mir dann doch klar, daß ich im Fall einer positiven Antwort für immer dableiben müsse, was für mich furchterregend war.

16. 1.

In den folgenden Tagen ging der Alltag wieder weiter, wir waren fundraising und witnessing usw. Einer meiner Freunde aus der deutschen Gruppe hatte auch eine condition (= „Bedingung“) ge-

legt, die am 18. zu Ende war. Er hatte sich aber noch immer nicht zum Dableiben entschieden. Er ging zur Leiterin, sie sprachen über fünf Stunden miteinander. Anschließend blieb er in der Gruppe. Er war aber zerrüttet, und ich wußte genau, wie gerne er nach Hause gefahren wäre, aber durch das lange Gespräch wurde er zum Bleiben überredet. Er rief dann seine Mutter an und erklärte, daß er dableiben würde. Es war eine Entscheidung, für immer dazubleiben; das war für mich arg...

8. 2.

Um 11 Uhr hatte ich alles gepackt, verabschiedete mich von den Mitgliedern und fuhr nach San Francisco zu meinen Eltern. Zu Beginn war für mich eigentlich nur das eine wichtig, daß ich keine Antwort von Gott bekam und daher für mich die Munies bzw. die Prinzipien nicht stimmten. Mit der Frage, ob Rev. Mun der Messias sei oder die Prinzipien wahr seien, beschäftigte ich mich erst durch Gespräche mit ehemaligen Mitgliedern, zog Vergleiche mit der Bibel und fand so dann die Argumente oder Gegenargumente, die ich mir in der Sekte eigentlich gewünscht hätte.

Berichte

Hansjörg Hemminger

EZW und VPM – Apologetik vor Gericht

Am 7. Oktober 1992 erging das (vorläufig) letzte Urteil in Sachen VPM gegen EZW. Das Oberlandesgericht Stuttgart wies die Berufung des VPM gegen eine Entscheidung des Landgerichts Stuttgart zurück. Das Landgericht hatte es der Aktion Jugendschutz Baden-Württemberg (ajs) erlaubt, einen Vortrag des EZW-Refere-

renten Hemminger mit kritischen Passagen über den VPM zu publizieren. Das Urteil wurde nun bestätigt. Dies ist Anlaß dafür, eine Bilanz des in der Geschichte der EZW einmaligen Versuchs zu ziehen, die Berichterstattung der Zentralstelle über eine weltanschauliche Gruppierung mit juristischen Mitteln zu verhindern.

Zur Geschichte

Schon die ersten, kurzen Äußerungen der EZW über den VPM von ca. Ende 1989 bis Frühjahr 1991 führten zu massiven Pressionsversuchen. Die EZW sollte dazu gezwungen werden, sich überhaupt nicht mit dem VPM zu befassen. Durch Rechtsanwaltsschreiben wurden Prozesse angedroht, Protestbriefe an das Kirchenamt der EKD, an Kirchenleitungen usw. sorgten für institutionellen Druck, kirchliche Amtsträger wurden besucht (oder wehrten die Besuchswünsche vorsorglich ab). Einige wenige VPM-Anhänger mit kirchlichen Beziehungen nutzten diese. Anfang 1991 machte der VPM ein Verfahren beim LG Berlin anhängig, mit dem verhindert werden sollte, daß eine aus heutiger Sicht recht nichtssagende Passage im Herder- »Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen« den VPM erwähnt. Der Autor der Passage (Hemminger) sowie der Herder-Verlag wurden beklagt. In erster Instanz ging das Verfahren für den VPM mit Urteil vom 26. 11. 1991 verloren (Az 27 O 842/90), ebenso in zweiter Instanz vor dem Kammergericht mit Urteil vom 12. 5. 1992 (Az 9 U 7151/91). Da eine Revision nicht zugelassen wurde, ist das Urteil rechtskräftig.

Als Reaktion auf die VPM-Pressionen erstellte die EZW (Autor Hemminger) 1991 im Auftrag des Kuratoriums der EZW und des Kirchenamts eine längere Darstellung des VPM. Diese Darstellung geriet, noch unpubliziert, in die Hände des VPM und führte zu einem Antrag auf eine einstweilige Verfügung beim LG München, nach der zahlreiche Aussagen der Darstellung künftig zu unterlassen gewesen wären. Die Münchner Kammer erklärte sich für unzuständig und verwies das Verfahren an das LG Rottweil (zuständig für den Wohnsitz des Autors). In dem

Verweisungsbeschluß vom 4.12.1991 bescheinigt sie dem VPM sittenwidrige Methoden:

„Pfarrer H. führt in seiner eidesstattlichen Versicherung ... aus: Im September des Jahres wurde ich von einem Münchener Rechtsanwalt telefonisch um Informationsmaterial über den VPM gebeten. Er habe in einem Sorgerechtsfall einen Mandanten zu vertreten, dessen Ehefrau Mitglied beim VPM sei... Ich teilte mit, daß ich über derlei Informationen nicht verfüge... Mein Gesprächspartner wies mich auf ein Gutachten hin, das Herr Dr. Hemminger ... über den VPM verfaßt haben soll. Ich kannte dieses Gutachten nicht ... und bot mich deshalb an, mit Dr. Hemminger persönlich Kontakt aufzunehmen. Dies geschah... Dr. Hemminger schickte mir die Unterlagen ins Landeskirchenamt... Der ... Rechtsanwalt rief etwa 10 Tage später wieder an und hätte gerne die Unterlagen von mir ausgehändigt bekommen. Zu einem persönlichen Erscheinen bei mir war er nicht bereit, ebenso nicht zu klaren Auskünften, welche Informationen er wozu brauche. ... Statt dessen kündigte er an, seine Mitarbeiterin ... werde zu mir kommen und die Unterlagen ... prüfen. Am 24. 9. 1991 nachmittags war Frau ... für ca. 1 Stunde bei mir und las in meiner Anwesenheit die Unterlagen durch und machte sich einige handschriftliche Aufzeichnungen...“

Der angebliche Rechtsanwalt, die angebliche Mitarbeiterin und der angebliche Sorgerechtsfall erwiesen sich sämtlich als falsch. Der Schluß des Landgerichts München lautet, „daß der Kläger hier durch Vorspiegelung falscher Tatsachen eine ‚Verletzungshandlung‘ und damit den Münchener Gerichtsstand erschleichen wollte“ (Az 9 O 20590/91). Der falsche Rechtsanwalt sitzt inzwischen im Vorstand des VPM und tritt vor Gericht für

den Verein auf, ebenso ist seine Helferin bekannt. Die Sache blieb auch kein Einzelfall, mit Täuschungen dieser Art muß von seiten des VPM leider gerechnet werden.

Erste Urteile

Die Rottweiler Kammer entschied am 23. 12. 1991 in allen Punkten gegen den VPM; in der ausführlichen Begründung wird es unter anderem für zulässig erklärt, die VPM-Selbstdarstellung »Der VPM – was er wirklich ist« als Dokument wahnhaft-paranoider Gruppenfantasien zu bezeichnen. Ebenso wurde die Meinung für zulässig erklärt, die paranoide Denkweise des VPM, die nach außen hin die laufende Eskalation der Konflikte bewirke, diene nach innen als psychologisches Unterdrückungsinstrument gegen Andersdenkende. Und es wurde für zulässig erklärt, die gruppeninternen Disziplinierungs- und Säuberungsmechanismen des VPM als unmenschlich zu bewerten (Az 2 0 1309/91).

Der VPM ging dagegen in die Beschwerde vor dem OLG Stuttgart, das sämtliche angefochtenen Aussagen ebenfalls für zulässig hielt, mit der Ausnahme eines Punktes, der von den Parteien für erledigt erklärt wurde (Begründung vom 13. 5. 1991, Az 4 W 10/92). Da es sich um ein Eilverfahren handelte, war die Entscheidung damit rechtskräftig.

Da der VPM inzwischen dazu übergegangen war (und dies bis heute fortsetzt), Hemminger und die EZW, kirchliche Beauftragte und andere Kritiker in zahlreichen Flugblättern, Rundschreiben und Publikationen als linksextrem, gewissenlos, verbrecherisch und kirchenschädlich zu diffamieren, reagierte die EZW am 18. 10. 1991 mit einer Presseerklärung. Dies führte zu einem weiteren Antrag des VPM auf eine einstweilige Verfügung

beim LG Stuttgart, mit dem der EKD als juristischem Träger der EZW Teile dieser Presseerklärung verboten werden sollten. Auch hier unterlag der VPM in allen Punkten. In dem Urteil vom 16. 1. 1992 wird unter anderem die Wertung für zulässig erklärt, der VPM sei eine Gruppe mit psychologischer Ideologie und weise eine totalitäre Struktur auf (Az 17 0 599/91).

Der VPM ging in die Berufung, zog diese aber zurück, so daß die Entscheidung rechtskräftig wurde.

Eine weitere einstweilige Verfügung wurde gegen die Aktion Jugendschutz Baden-Württemberg und gegen Hemminger vor dem LG Stuttgart beantragt. Die ajs plante, einen Vortrag Hemmingers über Psychogruppen und die Psychoszene zu publizieren, in dem der VPM erwähnt und aus einem internen Briefwechsel (ohne Namensnennung) zitiert wurde. Besonders letzteres sollte als Verletzung der Intimsphäre untersagt werden. Das LG Stuttgart wies den Antrag in allen Punkten ab und betonte besonders: „Die Gerichte sind weder dazu berufen, noch sind sie in der Lage, zu entscheiden, ob es verantwortlich ist, den überzeugten Anhängern... [des VPM; Anm. des Autors] die Betreuung Jugendlicher oder die Wahrnehmung sozialer Aufgaben zu überlassen. Das müssen die Betroffenen in eigener Verantwortung selbst entscheiden. Grundlage dafür ist der freie Meinungsaustausch, den die Antragsteller erfolglos zu verhindern suchen“ (Urteil vom 17. 3. 1992, Az 17 0 638/91). Der VPM ging in die Berufung. Das OLG Stuttgart schloß sich jetzt, wie erwähnt, dem Urteil des Landgerichts an, so daß auch dieses Eilverfahren rechtskräftig mit einer Niederlage des VPM endete.

Damit bleiben sämtliche publizierten EZW-Aussagen über den VPM bestehen und können weitergegeben werden. Dies

gilt vor allem für eine auf der Grundlage der oben erwähnten Darstellung zusammen mit der Erzdiözese Wien herausgegebene Broschüre über den VPM (Werkmappe Nr. 61 des Referats für Weltanschauungsfragen). In Österreich gelang es dem VPM Ende 1991, ohne Anhörung der Gegenseite eine einstweilige Verfügung gegen diese Werkmappe zu erwirken. Prozeßgegner sind die Erzdiözese Wien und Frau Dr. Valentin, die Sektenbeauftragte der Diözese. Das Verfahren – ebenfalls ein Eilverfahren – ist heute noch nicht einmal in 1. Instanz entschieden, die Verfügung ist daher noch in Kraft. Dies nimmt die VPM-Propaganda zum Anlaß zu behaupten, die Wiener Verfügung gelte auch in Deutschland – ein abwegiges, aber für juristische Laien schlecht zu durchschauendes Argument. Wäre es richtig, hätte sich der VPM einen weiteren juristischen Schritt sparen können: Am LG Hannover wurde im Sommer 1992 ein Verfahren gegen die EKD, die Hannoversche Landeskirche, Pastor Knackstedt (Sektenbeauftragter der Landeskirche) und Hemminger anhängig gemacht. Zahlreiche Aussagen der Werkmappe und deren Weitergabe insgesamt sollen untersagt werden, darunter solche, die bereits Gegenstand der erwähnten Eilverfahren waren. Man hat den Eindruck, der VPM versucht, die bisherige juristische Katastrophe mit einem grandiosen Befreiungsschlag in einen Erfolg zu verkehren.

Prozeßwut des VPM

Die Prozeßwut des VPM trifft nicht nur die EZW. Der protestantische Kirchenbund der Schweiz führt ein (in zwei Instanzen bereits gewonnenes) Verfahren, ebenso Einzelpersonen aus dem kirchlichen Raum, darunter Kaplan Joachim Müller (Co-Präsident der Ökumenischen

Arbeitsgruppe »Neue religiöse Bewegungen in der Schweiz«). Mit Prozessen bedroht wurden (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) Pfarrer Keden, der Sektenbeauftragte der rheinischen Kirche, Pfarrer Dr. Behnk von der evangelischen Landeskirche in Bayern, der katholische Sektenbeauftragte für die Ost-Diözesen, Pater Funke (Berlin), Pastor Westphal vom Amt für Öffentlichkeitsdienst der Nordelbischen Kirche und so weiter.

Die Prozeßwut des VPM trifft auch nicht nur, nicht einmal vorwiegend, kirchliche Stellen. Wer immer sich kritisch äußert, steht in Gefahr, in juristische Auseinandersetzungen hineingezogen zu werden. Letztes und wichtiges Beispiel ist der Berufsverband Deutscher Psychologen (BDP), dem eine scharfe Abgrenzungserklärung vom VPM einen Prozeß einbrachte. Die Zahl der Zivilverfahren gegen Zeitungen, Fernsehsender, Studentenschaften und Einzelpersonen, die im Umfeld des VPM in der Schweiz, in Deutschland und in Österreich anhängig sind, läßt sich nicht mehr überblicken. Wer sie auf über hundert schätzt, dürfte nicht falsch liegen.

Wie oft der VPM darüber hinaus seine Kritiker strafrechtlich anzeigte, ist ebenso unbekannt, da die Angezeigten nicht unbedingt etwas davon erfahren, falls die Ermittlungen schnell eingestellt werden. Keine der Anzeigen führte, soweit bekannt, bisher zu einer Anklage von Amts wegen. Mindestens drei dieser Anzeigen richteten sich gegen Hemminger. In allen drei Fällen wurden die Ermittlungen (trotz einer gezielten Falschaussage eines VPM-Anhängers, die Hemminger belasten sollte) wieder eingestellt. Das hinderte den VPM nicht daran, immer wieder öffentlich zu behaupten, der EZW-Referent stehe vor Gericht. Schließlich erhob Frau Buchholz-Kaiser (die Zentralfigur des VPM) im Oktober 1992 wegen

angeblicher Beleidigung Privatklage gegen Frau Dr. Valentin und Hemminger in Wien. Das offensichtliche Ziel ist, auf diesem Weg doch ein strafrechtliches Verfahren zuwege zu bringen, nachdem die Anzeigen diesen Zweck nicht erfüllten. Da es um dieselben Aussagen der EZW geht wie bei den laufenden (und wie bei den bereits verlorenen) Zivilprozessen, ist es besonders offenkundig, daß durch die Privatklage in Wien unliebsame Kritiker schikaniert werden sollen.

VPM und Meinungsfreiheit

Immer wieder wird in den bereits vorliegenden Urteilsbegründungen von den Richtern geduldig versucht, dem VPM das Grundrecht der Meinungsfreiheit zu erläutern – ohne erkennbaren Erfolg. Im Gegenteil, in einem der typischen VPM-Rundschreiben an deutsche Schulen vom 22. 6. 1992 heißt es wahrheitswidrig: „Hemminger und die EZW hausieren derzeit überall mit der Behauptung, der VPM sei in dieser Angelegenheit vor Gericht unterlegen. Tatsache ist jedoch, daß die Hauptsacheklage gerade erst anhängig ist und noch keine Entscheidung getroffen wurde. Die EZW ist deshalb in keiner Weise berechtigt, ihre Behauptungen über den VPM weiterzuverbreiten.“ (Die Passage ist im Originalschreiben fett hervorgehoben.)

Wohlgemerkt, nach Auffassung des VPM hat die EZW kein Recht auf ihre Kritik, solange der VPM sich noch um ein Verbot bemüht – ungeachtet aller bisherigen Niederlagen! Und dem Landgericht Stuttgart wird bescheinigt: „Der Antrag des VPM ist ... abgelehnt worden, weil dem Zeitgeist entsprechend in der Rechtsprechung das Recht der Meinungsäußerung über grundlegende Persönlichkeitsrechte – die auch dem VPM zustehen – gestellt wird. Der Wahrheitsgehalt einer Äuße-

rung ist also für dieses Gericht irrelevant, es gilt das Motto ‚anything goes‘...“ Und weiter unten: „Diese Rechtsauffassung dokumentiert ein Stück Zeitgeschichte und öffnet der Verbreitung von Lügen unter dem Deckmantel von Meinungsäußerungen Tür und Tor.“

Die Ansicht der EZW, daß beim VPM ein totalitäres Wahrheitsverständnis herrscht, wird durch eine solche Urteilschelte nur bestätigt. Mit Schrecken denkt man an die (glücklicherweise fernliegende) Möglichkeit, daß staatliche Macht in die Hände solcher Eiferer fallen könnte. Welche Ressourcen an Geld und Arbeitskraft vom VPM in sein Unternehmen „gerichtliche Knebelung der Kritik“ investiert werden, läßt sich nicht annähernd schätzen. Allein die verlorenen Verfahren gegen kirchliche Autoren und Stellen dürften eine sechsstellige Summe gekostet haben. Die Opfer dieses Unternehmens lassen sich jedoch nicht mehr alles bieten. Klagen und Strafanzeigen richten sich zunehmend auch gegen den VPM. Der EZW-Referent Hemminger machte mit Unterstützung der EKD ein Verfahren gegen den VPM am LG Bonn anhängig, vorwiegend wegen einer gegen ihn gerichteten Publikation des VPM mit dem Titel »Eine Studie zu modernen Formen der Inquisition« – ein Gipfelpunkt gehässiger Verleumdung durch den VPM. Das Verfahren befindet sich noch in der 1. Instanz. Weiterhin wurde der VPM bei der Staatsanwaltschaft Stuttgart angezeigt, die Ermittlungen wurden allerdings inzwischen mit überwiegend formaljuristischen Begründungen eingestellt. Eine zweite Strafanzeige eines kirchlichen Beauftragten wird noch staatsanwaltlich bearbeitet.

Bei solchen Verfahren geht es nicht darum, Strafen für Einzelpersonen zu erzielen, sondern einerseits die Opfer der VPM-Aggressivität mit juristischen Mit-

teln zu schützen und – soweit von außen möglich – eine Selbstbesinnung dieser Gruppe zu erzwingen, was ihren Umgang mit der Außenwelt angeht. Beides konnte durch die aus der Position des Beklagten heraus gewonnenen Verfahren nicht erreicht werden. Sie bescheinigten der EZW zwar die rechtliche Zulässigkeit ihrer Aussagen über den VPM, trugen aber – soweit erkennbar – nicht dazu

bei, den VPM zum Umdenken zu bringen und vor allem die Verleumdungskampagne des VPM gegen Kritiker einzudämmen. Trotzdem ist und bleibt es traurig, daß die EZW in diesem einen Fall von einer weltanschaulichen Gruppierung auf das Feld juristischer Auseinandersetzungen gezwungen wird, weil alle anderen Umgangsformen am Fanatismus der Gruppe versagen.

Informationen

PSYCHOTRAINING

Scheidung: AIDS-Aufklärung Frankfurt will mit Schweizer Schwesterverein nichts mehr zu tun haben.

(Letzter Bericht: 1992, S. 273 ff) Der Frankfurter »Verein zur Förderung von Information über HIV-Infektion«, »AIDS-Aufklärung«, will mit der »AIDS-Aufklärung Schweiz«, einem Ableger des Psychokults VPM (»Verein zur Förderung der psychologischen Menschenkenntnis«), nichts mehr zu tun haben. Unmißverständlich hat die Vorsitzende der Frankfurter AIDS-Aufklärung, Helene Seidel, gegenüber dem Schweizer Verein erklärt: „Die Verzahnung der AIDS-Aufklärung Schweiz mit dem VPM können wir nicht mittragen.“ Erst kürzlich hatte der *Berufsverband Deutscher Psychologen* (BDP) festgestellt, daß „der VPM sowohl für seine Weltanschauung als auch für die von ihm vertretenen und verbreiteten angeblich psychologischen Erklärungen und (Lehr-)Meinungen zu besonderen Fragen psychologische Erkenntnisse mißbraucht.“

Angefangen hatte alles recht harmlos. Dr.

Holzmann und Dr. Barben berichteten in der Mainmetropole von einem Arbeitskreis AIDS-Aufklärung. Die Idee einer Vereinsgründung in der Schweiz war schnell geboren. Da die Ziele in der Aids-Prävention ähnlich waren (und heute immer noch sind), halfen die Hessen nach Kräften. Helene Seidel entwarf ein Strategiepapier und fuhr auch zur später erfolgten Vereinsgründung in die Schweiz. „Mir war damals nicht bewußt, daß der Arbeitskreis AIDS-Aufklärung zum VPM gehörte“, sagt Helene Seidel zurückblickend.

Die später erfolgten Informationen und die vereinsinternen Auseinandersetzungen mit sechs dem VPM angehörenden Mitgliedern veranlaßten den deutschen Verein in die Schweiz zu schreiben: „Die in dem Buch der AIDS-Aufklärung Schweiz »AIDS – Lähmung der Abwehr in Individuum und Gesellschaft« vertretenen Thesen veranlassen uns, Ihnen mitzuteilen, daß wir uns nicht mehr als Ihren Bruder- oder Schwesterverein betrachten.“ Und weiter heißt es in diesem Schreiben: „Wir halten die von Ihnen gewählte Form der Selbstdarstellung als der Sache AIDS nicht förderlich.“

Kurt-Helmuth Eimuth, Frankfurt a. M.

Entzug der Heilpraktiker-Zulassung für „Uriella“ in der Schweiz. (Vgl.

1992, S. 88) Der durch eine Fernsehdokumentation Anfang dieses Jahres ins Gerede gekommenen *Erika Bertschinger-Eicke* alias „Uriella“, „Tieftrance-Mittlerin“ des »Ordens ›Fiat Lux««, „Sprachrohr Gottes“ und „Geistheilerin“, ist in der Schweiz die Heilpraktiker-Lizenz entzogen worden. Wie die »FAZ« am 27. Oktober meldete, hat die Sanitätsdirektion des Kantons Appenzell-Außerrhoden in Herisau mitgeteilt, daß die geforderte Vertrauenswürdigkeit durch die „wiederholte und schwerwiegende Verletzung von gesetzlichen Vorschriften“ nicht mehr gegeben sei und außerdem Strafanzeige gegen Frau Bertschinger-Eicke erstattet wurde. Im einzelnen hätten die Ermittlungen ergeben, daß gegen mehrere gesetzliche Bestimmungen verstoßen worden sei, z. B. durch die Abgabe nichtregistrierter Heilmittel, unerlaubten Versandhandel mit Heilmitteln, irreführende Anpreisung sowie Diagnosen und Therapien ohne vorherige Konsultation in der Praxis. ru

BEOBACHTUNGEN

»Lydia« – „die christliche Zeitschrift für die Frau“. »Lydia« hat's – nämlich das, was Christinnen brauchen und weder in den gängigen, eher für Männer geschriebenen christlichen Zeitschriften finden, noch in der für Frauen verfaßten, feministisch-religiösen »Schlangenbrut« – von der rein feministischen »EMMA« ganz zu schweigen! »Lydia«, das ist laut Untertitel „die christliche Zeitschrift für die Frau“, herausgegeben von *Elisabeth* und *Ditmar Mittelstädt* im Lydia-Verlag, Postfach 1222, W-6334 Asslar. Diese Angabe im Probeheft sagte mir als Rezensentin zunächst gar nichts – meine Nach-

forschungen bei einschlägigen Kreisen (etwa eine kirchliche Öffentlichkeitsreferentin) ergaben insgesamt auch nur vage Hinweise auf „irgendetwas Evangelikales, Amerikanisches“. Dies hatte ich allerdings schon aus dem Probeheft selbst erschlossen: In der Zeitschrift »Lydia« herrscht der eindeutige Wille vor, die Leserinnen auf einem gewissermaßen vorgezeichneten Weg zu Jesus zu führen: Buße, Bekehrung, Lebensübergabe an Jesus Christus als persönlichen Herrn und Erlöser. Dazu kommt als Kennzeichen von »Lydia« die eminent praktische Art, auch schwierigste Lebens- und Glaubensprobleme mit einer handlichen Gebrauchsanweisung zu lösen und, nicht zu vergessen, die farbige Hochglanzaufmachung – mit vielen „schönen“ Frauen, alle stets wie frisch vom Friseur und meistens optimistisch strahlend, kein Hauch von europäischer postmoderner Ästhetik, eher wohl der Geschmack der schweigenden Mehrheit in den USA.

Zwei Dinge beeindruckten mich bei »Lydia«: Die klare Beziehung zu Christus innerhalb des weiblichen Lebenszusammenhangs spricht mich stark an und überzeugt. Die Geschichten und Berichte von und über Hausfrauen, erwerbstätige Frauen, Mütter, Großmütter und Alleinstehende sind aus dem Leben gegriffen und erzählen glaubwürdig von Erfahrungen mit dem lebendigen Gott.

Zum anderen bekam mein evangelikales „Feindbild“ einige Risse: Auf meine Anfrage beim Herausgeber der »Lydia« wurde ich nicht nebulös im unklaren gelassen, sondern Ditmar Mittelstädt gab mir sehr bereitwillig und ausgiebig alle erbetene Auskunft:

Demnach ist das Ziel von »Lydia«, den Leserinnen „ein klares, evangelikales Zeugnis über Jesus Christus in seiner ganzen Bedeutsamkeit [zu] geben. ›Lydia« möchte sich mutig mit Punkten aus-

einandersetzen, die von Wichtigkeit für christliche Frauen sind und bei denen der Gehorsam Christus gegenüber eine eindeutige Stellungnahme erfordert. Jedoch möchte der Herausgeber sowohl inhaltlich als auch sprachlich unnötige Fragen und Themen vermeiden, die die Kirche in Europa im Lauf der Geschichte entzweit haben.

»Lydia« zielt darauf ab, möglichst viele Frauen, unabhängig von ihrer Konfessionszugehörigkeit, zu erreichen. Auf einseitige Themen, die sich entzweitend auswirken könnten, wird bewußt verzichtet. »Lydia« ist eine Zeitschrift für alle Teile der christlichen Bevölkerung aus landeskirchlichen, evangelikal, charismatischen und freikirchlichen Gemeinden... Artikel sollen großzügig mit wahren Geschichten illustriert werden, entweder eine Hauptgeschichte, in die die Prinzipien eingebettet sind, oder etliche kurze Geschichten, die verschiedene Punkte veranschaulichen... Wenn der Artikel bei der Leserin ‚gezündet‘ hat, etwas das Herz der Frau berührt... hat die Zeitschrift eines ihrer Ziele erreicht.“

Ich bin angenehm überrascht, wie sich das evangelikale Frauenbild, folgt man »Lydia«, im Laufe der letzten Jahre doch auch gewandelt hat: Zwar steht die Familie unübersehbar im Mittelpunkt, aber die berufliche Tätigkeit von Frauen wird als selbstverständlich akzeptiert, ja, es finden sich sogar Sätze wie „Leitende Positionen dürfen wir nicht als unser Recht fordern, sie werden uns von Gott geschenkt.“ Feministisch ist dies gewiß nicht, aber vor Jahren wäre schon der Gedanke an leitende Positionen für eine evangelikale Frau unmöglich gewesen... Auch Körperbewußtsein ist inzwischen nicht mehr tabu und sündig, sondern es heißt: „Ganzheitlich fit – ist ein Hit“, und eine promovierte Afrikanerin schreibt sogar Sätze, die wie feministisch-theologi-

sches Allgemeingut klingen: „Christliche Frauen tragen entscheidend dazu bei, die Würde der Frau als Ebenbild Gottes sowie als Kind Gottes darzustellen. Talente und Fähigkeiten der Frau werden wiederentdeckt und gefördert“! Ein Mann berichtet, wie er seine theologische Karriere beendete, um als Hausmann bei seiner todkranken Frau sein zu können.

Trotzdem sind natürlich, vom evangelischen, kirchlichen Verständnis her, die kritischen Punkte bei »Lydia« nicht zu übersehen: Die reale Kirche spielt so gut wie keine Rolle, sie verflüchtigt sich gewissermaßen in eine allgemeine „Gemeinde“ (welche?), ins private Bibellesen und Gebet. Die Sakramente, Taufe und Abendmahl, kommen praktisch in allen mir vorliegenden Heften nie vor, spielen in keinem der Berichte und Geschichten eine Rolle. Folglich ist die theologische Linie, die in »Lydia« vertreten wird, stark subjektivistisch gefärbt. Gewiß ist solch eine „Erfahrungstheologie“ nicht vorschnell von der Hand zu weisen und trifft sich ja erstaunlicherweise in diesem Punkt der Erfahrung trotz aller tiefgreifenden Unterschiede mit der feministischen Theologie. Eine verzweifelte Mutter kann erzählen: „Auf einmal war in mir die Antwort“ (zur Lösung ihres Mutter-Sohn-Konfliktes), diese Antwort versteht sie als Gottes Antwort auf ihr Problem.

Was ich vor allem bedenklich finde, ist die Neigung von »Lydia«, immer wieder den Okkultismus als Feind Nr. 1 zu bekämpfen und gerne den Satan am Werk zu wittern, wenn etwa so viele Ehen in der westlichen Welt trotz Wohlstand am Zerbrechen sind. Daß bei diesen gewiß traurigen Zuständen manchmal der „alt‘ böse Feind“ seine Hand im Spiel zu haben scheint, darüber ließe sich ja unter Christen noch reden. Aber folgende Geschichte in der »Lydia« offenbart doch

ein erschreckendes Menschenbild, das sich m. E. nicht mehr mit dem biblisch-christlichen vereinbaren läßt: „Wir hatten schon längere Zeit Not mit unserem Ältesten. Er war damals erst vier Jahre alt, aber er hatte eine starke Abwehr allem Geistlichen gegenüber. Ob ich ihm nun biblische Geschichten erzählte, er drehte sich im Bett zur Wand; ob wir beteten – auch nur ein kurzes Tischgebet – er wurde aufsässig. Wir verstanden das nicht. Aber ... [als] am nächsten Morgen beim Tischgebet der Junge wieder rebellisch wurde und störte, blickte ich auf und sah plötzlich in seinem Gesicht das Gesicht meines Großvaters und Onkels. Der Geist Gottes erinnerte mich, daß mein Großvater einen Freund hatte, von dem meine Mutter mir einmal gesagt hatte, er hätte das ‚zweite Gesicht‘. Er sah Leute, die sterben würden, 14 Tage vorher ohne Kopf im Dorf herumlaufen. Andere heilte er. Sogar mich hat er einmal als Kind geheilt. Plötzlich wußte ich: Unser eigenes Kind – obwohl wir Missionare sind und Gott gehören – leidet unter dem Fluch seiner Vorfäter. Ich erzählte das meinem Mann, und abends, als die Kinder schon schliefen, haben wir beide über unserem Sohn gebetet ... Da haben wir im Namen Jesu unser Kind gelöst von dem Fluch, der durch den falschen Wandel der Väter auf ihm lag. Und am nächsten Morgen beim Kaffeetrinken, bevor ich noch anfangen konnte zu beten, sagte er: ‚Mami, Gunnar möchte beten.‘ Dasselbe geschah mittags wieder und abends wieder. Auch am nächsten Tag ging es so weiter und hielt wochenlang an. Da wurde mir bewußt, welche Belastung, welche Beschattung von ihm genommen war, und daß jetzt seine Seele frei war, selbst zu Gott zu kommen.“

Zu ihrer Kirchenzugehörigkeit schreiben die Herausgeber, die Kanadier deutscher Abstammung sind: „(Nach der Ausbil-

dung) an der BIOLA University, La Mirada, Kalifornien, habe ich [Ditmar Mittelstädt] meinen Magister (M. Div.) im Northern Baptist Theological Seminary in Chicago erworben. Von den Assemblies of God (AG) werden wir als Missionare unterstützt, woher unser monatliches Gehalt kommt. Wir empfangen weder von Lydia noch von ICI ein Gehalt. LYDIA wurde geboren, als meine Frau durch ärztliches Versagen durch Tiefen in ihrem Leben ging... Das große Vorbild der Zeitschrift LYDIA ist ‚Today’s Christian Woman‘ (evangelikale Zeitschrift für die Frauen), wohin wir auch sehr guten Kontakt haben. Sie unterstützen uns mit ihrem Rat... Selbst gehen wir in die Freie Evangelische Gemeinde in Gießen, nachmittags in Frankfurt in die amerikanische Militärgemeinde der Assemblies of God. Unsere Mitarbeiter kommen aus verschiedenen Konfessionen (Evangelische Kirche – Christlicher Gemeinschaftsverband, Brüdergemeinde, Freie Evangelische Gemeinde und die amerikanische Assemblies-of-God-Gemeinde.“ Die »Assemblies of God« sind als Vereinigung selbständiger Gemeinden die größte der zahlreichen amerikanischen Pfingstkirchen. In vielen Ländern bestehen Mitgliedsgemeinden.

Woher stammt der Name »Lydia«? In Heft 2/91 heißt es darüber: „Wir wollten die Zeitschrift nach einer Frau benennen, deren gottesfürchtigen Tugenden wir nacheifern konnten und deren Lebensweise das beschäftigte Leben der heutigen Frauen widerspiegelte. Wir fanden sie in der Bibel. Ihr Name war Lydia. Sie, eine Frau, war der erste Christ [! d. Rez.] in Europa (Apostelgeschichte 16,14). Die Bibel beschreibt sie als Purpurchändlerin, die Gott anbetete. Lydia hatte ein offenes Herz für das Evangelium und machte aus ihrem Haus ein Zentrum für den Missionsdienst des Paulus.“

Über die „Erfolgsstory“ der Zeitschrift schreibt die Herausgeberin Elisabeth Mittelstädt: „Wir hatten kein Büro, nicht einmal einen Schreibtisch für ›Lydia‹, aber mit Gottes Gnade und Kraft wurde im März 1986 die erste Ausgabe der ›Lydia‹ veröffentlicht. Als ich damals um 10000 Leser bat, hätte ich nie gedacht, daß wir am Ende unseres ersten Jahres schon so viele haben würden, aber es war so. Heute, nach fünf Jahren, haben wir fast die fünffache Auflage, die in 94 Länder verschickt wird. Das verdanken wir nur Gott. In einigen Städten ist ›Lydia‹ an Kiosken erhältlich. Seit kurzem schicken

wir kostenlose Abonnements an Ärzte für ihre Wartezimmer und erhalten Hunderte von Zuschriften als Reaktion. Das neueste Kapitel der ›Lydia‹ wird in Französisch geschrieben! ... Für die Dezemberausgabe 1990 wurden 15000 Hefte im französischsprachigen Teil Belgiens veröffentlicht.“ (Heft 2/91)

Angesichts dieser Auflagenhöhe und Verbreitung könnten bei den Herausgebern anderer christlicher Zeitschriften ganz unchristliche Neidgefühle entstehen! Martin Buber allerdings soll gesagt haben: „Erfolg ist kein Name Gottes“...

Elisabeth Schneider-Böcklen, München

Buchbesprechungen

Guido und Michael Grandt / Klaus-Martin Bender, »FIAT LUX – Uriellas Orden«, *Evang. Presseverband für Bayern (Abt. Schriftenmission), München 1992, 102 Seiten, 9,80 DM und Staffelpreise.*

In der – nach F.-W. Haacks Tod von Th. Gandow herausgegebenen – »Münchener Reihe« ist kürzlich ein kleines Buch über den umstrittenen »Orden ‚Fiat Lux‘« der Erika Bertschinger-Eicke alias „Uriella“ schienen – das erste auf dem Büchermarkt und darum hier anzuzeigen. Die Idee zu diesem Bändchen verdankt sich der aufsehenerregenden Fernsehsendung vom 19. Januar 1992 (vgl. MD 1992, S. 75 ff). Sie veranlaßte die Gebrüder Grandt, sich mit dem Gedanken eines Buchprojekts bei der Ordensleitung zu melden: „Auf eigene Faust wollten wir näher an die Sektenführung rankommen.“ Tatsächlich wurden sie in die „Kommandozentrale einer Sekte“ hineingelassen. Genüßlich schildert ihr Bericht, wie Uriellas Gatte nach anfänglichem

Mißtrauen sich von ihnen aufs Glatteis führen ließ, ausführlich zu plaudern begann und auch das Fotografieren in den heiligen Räumen gestattete. Zu einer Begegnung mit der Meisterin selbst kam es entgegen der Zusage einige Tage später nicht mehr. Das Mißtrauen schien doch die Oberhand gewonnen zu haben, und Ordensmitglieder erklärten die Abwesenheit Uriellas mit widersprüchlichen Auskünften. Man fragt sich allerdings, wie berechtigt die moralische Empörung über Lügen der „Sektenleute“ ist, wenn doch zuvor die Recherchierenden ihrerseits kräftig geflunkert haben. Darf eine Publikation in der Abteilung „Schriftenmission“ hier einfach mit zweierlei Maß messen?

Unterm Strich ist ohnehin das, was die Gebrüder Grandt über das Wissen K.-M. Benders hinaus erkundet und beigetragen haben, eher nur von illustrativem Wert. An ihn, den „Sektenpfarrer“ der badischen Landeskirche (er ist mittlerweile nicht mehr im Amt), hatten sie sich schließlich gewandt, um das Buchprojekt realisieren zu können. Insgesamt haben die drei ein Textmanuskript von

kaum mehr als sechzig Seiten erstellt, das allerdings durch einige Foto-Seiten und vor allem durch einen umfangreichen dokumentierenden Anhang (allein acht Seiten unter der Überschrift »Wohin kann man sich wenden?«) ins Taschenbuchformat hochgeliftet worden ist.

Sowohl der Textteil als auch ein Teil des Dokumentierten bieten brauchbare Erstinformationen zu den Grundfragen von Geschichte und Lehre des okkult-magisch gefärbten Ordens. Gemeinsame theosophische Wurzeln mögen dem Kenner bei der Lektüre mancherlei weltanschauliche Analogien etwa zum »Universellen Leben« oder auch zu »Scientology« in Erinnerung rufen. Uriellas »mediumistische Neuoffenbarungs-Gruppe« – das macht Bender hinreichend deutlich – löst den biblischen Christus durch den »Geistchristus« ab, der durch sein »Sprachrohr« die »göttliche Gesetzmäßigkeit« kundtut. Ein beigegebener Liedtext spricht die sektiererischen Größenverhältnisse unmißverständlich aus: »Christus war Brücke... URIELLA, du Brücke ins geistige Reich...«, als Sühnebraut lebst du auch GOTTES Passion, trägst all Seine Qualen, der Welt Lasten schon.“

Die Erzeugung von – unter anderem ökologischen und apokalyptischen – Ängsten scheint zum Patentrezept der »geistchristlichen« Heils- und Drohbotschaft Uriellas zu gehören. Daß etwa Elektrogeräte die Körperaura zerstören würden und Gottes Geduld einmal zu Ende sein werde, diesen besorgniserregenden Mitteilungen stehen himmlisch vermittelte Therapieanweisungen und Heilungsversprechungen gegenüber. Menschen, die an der Unübersichtlichkeit der heutigen Lebenswirklichkeit verzweifeln, finden bei dieser esoterischen Prophetin im Zuge einer weitausgreifenden Remythologisierung neue, Heil und Heilung suggerierende Orientierung. Die vorliegende

Broschüre macht skizzenhaft auf die hier anzutreffenden Grundprobleme aufmerksam.

Ob die auf einer abschließenden Druckseite erteilten »Ratschläge für Betroffene« substantiell sehr hilfreich sind, kann bezweifelt werden. So steht der Tip: »Bleiben Sie ganz ruhig!« widersprüchlich neben der Empfehlung: »Kämpfen Sie um den Ihnen wichtigen Menschen, auch wenn er längst volljährig ist!« Und gleich zwei der Ratschläge verweisen auf die reichlich beigegebenen Kontaktadressen, welche nur teilweise solche der Kirchen sind. Auf derselben Druckseite wird übrigens die »kirchliche Schwäche« gescholten, die durch den missionarischen Erfolg außerkirchlicher Gruppen bewiesen werde. Wem diese Schelte nützen soll und welches Maß an Tiefgründigkeit ihr zukommt, sei dahingestellt. th

Richard Geisen, »Anthroposophie und Gnostizismus« (*Paderborner Theologische Studien Band 22*), Ferdinand Schöningh, Paderborn 1992, 584 Seiten, 68,- DM.

Voraussetzung des Buchtitels »Anthroposophie und Gnostizismus« ist die Sprachregelung des Gnosis-Kongresses von Messina 1966, wonach unter »Gnosis« das einer Elite vorbehaltene Wissen um göttliche Geheimnisse, unter »Gnostizismus« eine Gruppe von Systemen des 2./3. Jahrhunderts nach Christus verstanden wird (vgl. »Lexikon der Religionen«, Freiburg 1992, S. 210). Es geht also um einen Vergleich der »Anthroposophie« Steiners mit solchen Systemen der Spätantike, was für die Klärung des Gnosis-Vorwurfs gegenüber der Anthroposophie nicht ganz unerheblich ist. Denn die Gnosis-Diagnose ist zwar in der Anthroposophie-Kritik überaus verbreitet, aber oft nur als Schlagwort, und »eine durchgehende Verifizie-

zung dieses Urteils am Werk Steiners fehlt ganz“ (Geisen, S. 411). Eben diese sucht der Autor zu leisten. Es ist allerdings sein Anliegen, daß mit dem Gnosis-Verdikt nicht mehr eine „Abqualifizierung“ der Anthroposophie verbunden wird, sondern eine Versachlichung erreicht wird mit dem Ziel eines offenen *Dialogs* mit der Anthroposophie „um die religiöse und christliche Bedeutung der Gnosis“ (S. 511).

Für eine dialogische Anthroposophie- kritik

Aufgrund langjähriger Beschäftigung mit der Anthroposophie ist der Autor, seit 1980 Bildungsreferent am katholischen Sozialinstitut »Kommende« in Dortmund, mit seiner hier im Druck vorgelegten Dissertation für diese Aufgabe besonders befähigt (vgl. Geisens kompetente Auseinandersetzung mit dem monologischen Profilierungsversuch gegenüber sog. „konfessioneller Kritik“ – »Christentum. Anthroposophie. Waldorfschule« [1987; weitere kirchenkritische Bände folgten inzwischen*] –, in: »Theologie und Glaube« 1988, S. 266 ff). Ganz unabhängig von dem Hauptgegenstand, der Anthroposophie, ist der I. Teil des Werkes

*) Zuletzt: »*Im Vorfeld des Dialogs*. Erwidern der Waldorfschulen auf kritische Darstellungen von kirchlicher Seite über Anthroposophie und Waldorfpädagogik« (Stuttgart 1992). Der II. Teil ist nichts anderes als der Nachdruck einer bereits 1989 als Erwidern auf die „Arbeitshilfe“ des württembergischen Ev. Oberkirchenrats zu Anthroposophie und Waldorfpädagogik (vgl. MD 1988, S. 277 f) veröffentlichten Broschüre der »Arbeitsgemeinschaft der Freien Waldorfschulen Baden-Württemberg« (»Zur kirchlichen Kritik an Anthroposophie und Waldorfpädagogik«). Er ist insofern bereits überholt, als die Arbeitshilfe des Ev. Oberkirchenrats 1992 nach Gesprächen mit Vertretern von Anthroposophischer Gesellschaft und Waldorfschulbewegung (vgl. MD 1991, S. 336 f: »Drei Jahre Gesprächskreis Anthroposophie«) in einer Neufassung veröffentlicht worden ist!

zugleich eine exzellente *Einführung in die Erforschung der Gnosis, ihr Wesen und ihre Wirkungsgeschichte*. Er enthält eine nützliche, klare, knappe und übersichtliche Zusammenfassung der wichtigsten wissenschaftlichen Theorien und Hypothesen über Wesen, Denk- und Lebensweise, Ursprung und geistesgeschichtliche Wurzeln sowie Verbreitung und „Sitz im Leben“ des spätantiken Gnostizismus, die grundlegend für die Beurteilung heutiger gnostischer bzw. gnosisartiger Phänomene sind. Allein schon dieser I. Teil, der eindrucksvolle Einblicke in den Forschungsstand zur Gnosis und in das Weiterwirken des „gnostischen Stromes“ bis zum „New Age“ bietet, stellt mit seinen nahezu 200 Seiten fast ein Werk für sich dar!

Der II. Teil zu Werdegang und Weltanschauung Rudolf Steiners wird mit der These des Autors über die Anthroposophie als „*gewachsene moderne Spielart des Gnostizismus*“ (S. 179) nicht nur viele Anthroposophen, sondern auch manche Kirchenvertreter in dieser Eindeutigkeit überraschen, da sich dieser Punkt in Dialogbemühungen bisher meist als Stein des Anstoßes erwies. Geisen geht es aber in der Tat um Dialog; der aber kann nicht fruchtbar sein, wenn man das Thema „Anthroposophie und Gnostizismus“ ängstlich umgeht.

Der III. Teil, zusammen mit einer langen Literaturliste wiederum fast 200 Seiten umfassend, ist ein nicht weniger eindrucksvoller Versuch einer *Zusammenfassung der seitherigen konfessionellen Anthroposophie-Kritik* unter dem Gesichtspunkt des Gnosis-/Gnostizismus-Vorwurfs. Zum Schluß werden auch Steiners *eigene Stellungnahmen* zum Gnosis-/Gnostizismus-Vorwurf und seine Perspektive referiert und damit zugleich die für jedes Gespräch mit der Anthroposophie über diese Thematik wichtigen Fundstel-

len zur Hand gegeben. Ein Ausblick schließt mit »Leitlinien für eine dialogische Anthroposophiekritik«, die bisherige unfruchtbare Polemiken und Sackgassen überwinden sollen – dies aber gerade auch dadurch, indem das vielfach tabuisierte, aber beide Seiten interessierende Problem einer „christlichen Gnosis“ aufgegriffen, aber auch die Hauptthese des Autors nicht ausgeklammert werden soll: „Es handelt sich bei der Weltanschauung Rudolf Steiners ... um die prägende Gestalt des Gnostizismus im zwanzigsten Jahrhundert“ (S. 514). Im Streit um die Wahrheit fordert er daher, daß der Anthroposophie mindestens „die gleiche Toleranz entgegengebracht“ werde, „wie sie den nichtchristlichen Religionen heute allgemein zugestanden wird“ (S. 516). Als Vorbild für diese inhaltliche Auseinandersetzung gilt ihm die „neutestamentliche und frühchristliche Dialektik von Abgrenzung und Aneignung“ im Verhältnis zum Gnostizismus (S. 518). Auch wenn Geisen hier im wesentlichen nur die „Ausgangsfragen“, an denen sich der Dialog entzünden „kann“ (S. 534), auflistet und Anthroposophen diese Überlegungen vermutlich nicht genügen werden, so werden kirchliche Dialogbemühungen dennoch kaum an diesen Vorüberlegungen vorübergehen können, weil sie letztlich auf die neutestamentliche und frühchristliche Auseinandersetzung mit der Gnosis zurückweisen, die sich als äußerst fruchtbar für die Gestaltwerdung von Kirche und Theologie erwiesen hat.

So ist die Lektüre der kenntnisreichen Studie – sowohl was die Gnosis, als auch was Steiners Anthroposophie betrifft – ein unbedingtes „Muß“ für jeden kirchlichen Apologeten, der sich mit der Anthroposophie beschäftigt. Und sie ist ein neuer Denkanstoß für künftige Gespräche der Kirchen mit Vertretern der An-

throposophie. Dennoch seien hier auch einige Bedenken angefügt:

Stolpersteine des Dialogs

Fast gleichzeitig mit Geisens Werk erschien im Verlag »Urachhaus« das von ihm nicht mehr zu berücksichtigende Buch eines Waldorf-Mannes: *Georg Kniebe, »Anthroposophie und christliche Kirchen. Ein Gespräch?«* (Stuttgart 1992), der sich aus anthroposophischer Sicht an Hand dreier Bücher von R. Hummel, B. Grom und K. Hartmann ausführlich mit einigen wichtigen Punkten auseinandersetzt, die sich immer wieder als Stolpersteine für einen weiterführenden Dialog erwiesen haben und noch erweisen: die Frage von Reinkarnation und Karma (S. 11 ff), der Gnosisvorwurf (vor allem S. 74 ff) und der Selbsterlösungsvorwurf (S. 22 ff). Zum Schluß erteilt auch Kniebe (ähnlich wie Geisen mit seinen „Leitlinien“) „Ratschläge“ für einen Dialog aus anthroposophischer Sicht, die auf konkrete Verhaltens- und Handlungsanweisungen hinauslaufen, wie sich ein Anthroposoph, aber auch ein „Kirchenmann“ im Dialog zu verhalten habe und auf welche Argumente er gefaßt sein müsse.

Die wichtigsten der von Kniebe erwähnten Stolpersteine machen auch Geisen zu schaffen: Von größerem Gewicht sind vor allem die Unklarheiten, die sich inhaltlich hinsichtlich des von Anthroposophen und deren Sympathisanten (im Unterschied zu unbefangenen Formulierungen ihres Meisters!) heftig bestrittenen „Selbsterlösungsvorwurfs“ ergeben. Geisen formuliert als Überschrift: »Ermöglichung und Vollendung der menschlichen Selbsterlösung durch den kosmischen Christus« (S. 361). Denn Rudolf Steiner lehrt in seinen Norrköpinger Vorträgen von 1914 (»Christus und die

menschliche Seele») zwar, daß der Christus die Menschheit von den „Sünden der Welt“ erlöst hat, die Erlösung von seinen *individuellen* Sünden aber jeder einzelne *selbst leisten* muß. Steiner meint dort wörtlich, „daß der Mensch imstande ist, *sich* subjektiv im Karma *selbst zu erlösen*“. Denn der Christus, so zwei von Klaus von Stieglitz wiedergegebene Steiner-Zitate, habe gelehrt, „was man die Kraft der Selbsterlösung des menschlichen Ichs nennt“. „Er hat uns gezeigt, wie die Kräfte der Erlösung ... in uns selber gefunden werden können“ (vgl. dazu den Vortrag des Rezensenten »Karma und Vergebung« in: Protokolldienst der Ev. Akademie Bad Boll 31/86, S. 31 ff). Dies wird auch von Geisen S. 362 zutreffend wiedergegeben, und er formuliert deshalb, daß es sich bei Steiner somit um „eine Verbindung von Erlösung und Selbsterlösung“ handelt (S. 363), eben um die „Ermöglichung ... der menschlichen Selbsterlösung durch den kosmischen Christus“ (S. 361; 371).

Um so erstaunlicher erscheint demgegenüber seine Polemik gegen Kurt Hutten, der feststellte, in Steiners Karmalehre gebe es für den Menschen „*keine Vergabung seiner Sünden*“. Denn genau dies ist richtig, geht man vom biblischen Verständnis der individuellen Sündenvergebung im Unterschied zu Steiners Auffassung aus, der Mensch müsse seine individuellen Sünden selbst karmisch ausgleichen. Wer „Selbsterlösung“ als Ziel einräumt und propagiert, kann nicht *gleichzeitig* die von der Heiligen Schrift bezugte Sündenvergebung, Gnade und Erlösung meinen. Der Mensch muß nicht zu Gottes 10, 50 oder 95% noch angeblich fehlende 90, 50 oder – wie bei Mun (s. o. S. 349) – 5% zur Erlösung hinzufügen. Möglicherweise sieht dies der katholische Autor nicht so streng, und von einem „synergistischen“ Standpunkt aus

mag man selbst an diesem bibel- und reformationsfernen Punkt in Steiners Weltanschauung noch eine Chance zum Dialog erblicken (vgl. S. 527; S. 370f spricht Geisen von einem „synergistischen Erlösungsmodell“ Steiners – was aber kann „Syn-ergismus“ in Fragen des ewigen Heils anderes als „Selbsterlösung“ gegenüber der Erlösung „*sola gratia*“ bedeuten?). Gewiß wird der Begriff der „Selbsterlösung“ in der Apologetik oft allzu plakativ verwendet; aber wo die Alleinwirksamkeit der Gottesgnade bei der Bekehrung vergessen wird und nicht mehr gesehen wird, daß Gott einen *widerstrebenden*, in geistlichen Dingen *blinden* Menschen (vgl. FC II »Vom unfreien Willen«) erlösen muß, dort ist der Boden biblisch-reformatorischen Glaubens bereits verlassen. Und auch die weitere Entfaltung des Glaubenslebens bietet biblisch keinen Ansatzpunkt, von einer „Erlösung zur Selbsterlösung“ sprechen zu können, wie z. B. Adolf Köberle in seinem grundlegenden Werk »Rechtfertigung und Heiligung« in bedenkenswerter Klarheit darlegte: „Wenn weder der Anstoß zum Handeln noch die Kraft zum Vollbringen noch die Stetigkeit zum Vollenden aus uns stammt, so muß jeder Ausdruck unbedingt vermieden werden, der den Anschein eines schöpferischen Teilhabens unsererseits an dem Erneuerungsprozeß erweckt. Es muß also auch die Heiligung genau so wie die Wiedergeburt von jedem synergistischen Mißverständnis freigehalten werden... Gewiß spricht die Schrift auch von Jüngern als ‚Mitarbeitern Gottes‘, aber mit keinem ihrer Worte wird vielleicht so viel leichtfertiger Unfug getrieben wie mit diesem ... *Mit*-Arbeit, das hätte zur Voraussetzung, daß wir Gottes Werk, das er an uns und durch uns schaffen möchte, nicht unaufhörlich aufhalten, stören und verderben, während es in Wahrheit doch so ist, daß Er

trotz viel Trägheit, Widerstand und Verzagttheit bei uns dennoch in uns und durch uns zum Siege kommt kraft seiner Allmacht, die unserer unterstützenden Lebendigkeit nicht bedarf. So bleibt denn auch über dem *Fortgang* des Glaubenslebens das gleiche, strenge Grundgesetz bestehen wie über seiner Entstehung“ (2. Aufl., S. 182 f).

Da Geisen Anthroposophie und „Gnostizismus“ so eng zusammenrückt, hätte er auch das Argument von P. Koslowski stärker beachten können, wonach „Selbsterlösung“ sehr wohl ein Kennzeichen des „Gnostizismus“, wenn auch nicht „christlicher Gnosis“ ist (zit. bei H. J. Türk, »Postmoderne«, Mainz / Stuttgart 1990, S. 90)!

Es überrascht auch folgendes: Gerade als ein am Dialog über den Gnosis-Vorwurf interessierter Autor müßte Geisen mehr Interesse an der Beziehung zwischen New Age-Religiosität und Anthroposophie als zwei verschiedenen Ausprägungen „neugnostisch“, esoterisch geprägter „neuer Religiosität“ haben (vgl. dazu jetzt auch die EZW-Information Nr. 119: »Anthroposophie – eine esoterische Weltanschauung«). Statt dessen orientiert er sich daran, was New Age und Anthroposophie, deren Nicht-Unterscheidung er EZW-Mitarbeitern fälschlich zu unterstellen scheint (vgl. S. 463 f), ganz offensichtlich trennt (vgl. S. 15 f).

Auch ist dem Autor durchaus nicht zuzustimmen, die Unterscheidung zwischen Religion und Offenbarungsglaube, der allein christlich sei, müsse aufgegeben werden (S. 482 f), gibt er doch selbst zu, daß gerade die besten evangelischen Anthroposophie-Kritiker durchaus auf dieser Basis operieren. Immerhin hatte einer von ihnen – der frühere Dortmunder Superintendent Klaus von Stieglitz, Autor der auch von anthroposophischer Seite anerkannten Darstellung der »Christoso-

phie Rudolf Steiners« (1955), mit der er laut Geisen „das Niveau für den Dialog vorgegeben“ hat (S. 450) – in seinem RGG-Artikel keine Bedenken gegenüber einer deutlichen Positionsbestimmung kirchlicher Apologetik zur Anthroposophie: „Ihrem Gesamtaufriß nach ist die Anthroposophie als eine Erneuerung der Gnosis zu betrachten. So muß die Auseinandersetzung mit ihr mutatis mutandis auf der Linie der antignostischen Polemik des NT erfolgen (1. Kor. 13; 1. Joh. u. a.)“ (3. Aufl., Bd. I, Sp. 430) Warum also das theologische Niveau einer „Offenbarungstheologie“ aufgeben und wegen gewisser Engführungen deren Substanz in Frage stellen? Wem nützt ein „Dialog“, wenn zentrale Grundsätze und Fragestellungen biblisch-reformatorischen Glaubens überhaupt nicht mehr richtig zu Wort kommen oder gar aufgegeben werden? Kommt doch auch ein katholischer Kritiker wie der Dortmunder Pädagogikprofessor Franco Rest unter Berücksichtigung Buberscher und Blochscher Kategorien zu einer ganz ähnlichen Beurteilung insbesondere der Kluft zwischen christlichem und anthroposophischem Bibelverständnis (referiert bei Geisen, S. 459; vgl. Rests Einschätzung der Anthroposophie als „moderne Gnosis“ und „Selbsterlösungslehre“ in seinem neuen Buch der Reihe »Unterscheidung«: »Waldorfpädagogik«, Mainz / Stuttgart 1992, S. 95 ff). Vielleicht muß die kirchlich-apologetische Auseinandersetzung mit der Esoterik aufpassen, nicht ihrerseits hinter das von einer heutzutage offen abgewerteten „Offenbarungstheologie“ erreichte Reflexionsniveau zurückzufallen. Es sei daher der kürzlich im »Deutschen Pfarrerblatt« (10/1992) wieder abgedruckte Beitrag über »Natürliche Religion und Offenbarung« von Edmund Schlink zur Lektüre nachdrücklich empfohlen.

ru

Kennenlernen – Schätzenlernen

Wenn es in Ihrem Wirkungskreis Menschen gibt, die so gut informiert sein sollten wie Sie selbst, fordern Sie bitte für sie ein kostenloses Probeexemplar an.

Als regelmäßige Leserin, regelmäßiger Leser der Monatszeitschrift

Materialdienst der EZW

sind Ihnen deren Qualitäten seit langem vertraut.

Adresse: Quell Verlag Stuttgart

Postfach 10 38 52 · W-7000 Stuttgart 10



Quell Verlag Stuttgart

Neue Bezugspreise ab 1. Januar 1993

Unsere Bezugspreise konnten drei Jahre lang gehalten werden. Jetzt zwingt uns die laufende Steigerung der Herstellungs- und Allgemeynkosten, für die Zeitschrift »Materialdienst der EZW« mit Wirkung vom 1. Januar 1993 neue Bezugspreise festzulegen:

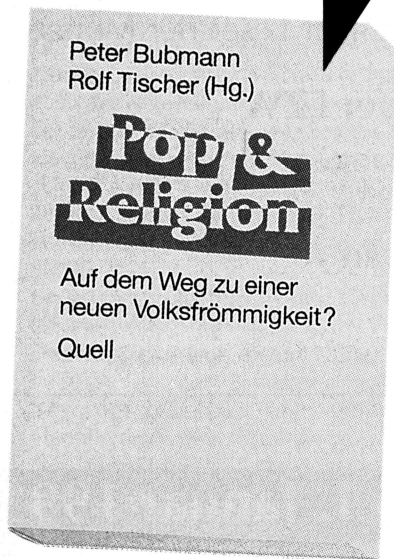
Bezugspreis jährlich DM 53,—
einschließlich Mehrwertsteuer und Zustellgebühr

Einzelnummer DM 4,50
zuzüglich Bearbeitungsgebühr für Einzelversand



Quell Verlag Stuttgart

Beaten oder beten? Religion und Rituale



Peter Bubmann/
Rolf Tischer (Hg.)

Pop und Religion

Auf dem Weg zu einer
neuen Volksfrömmigkeit?

Eine Publikation der

Evangelischen Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

248 Seiten. DM 38,-

Herausgeber und Mitarbeiter sind praktizierende Pop-Musiker. Die neun Autoren geben einen Überblick über die vielgestaltige populär-religiöse Musikszene und die damit zusammenhängende musik-theologische und -philosophische Diskussion. Im abschließenden Teil untersuchen sie, was religiöse populäre Musik zum christlichen Glaubensleben beitragen könnte. Satanischer Okkultrock, New Age-Meditationsmusik oder kommerzielle Volksmusik gehen auf religiöse Urbedürfnisse eines Millionenpublikums ein.

Das Buch ist ein fundiertes Gesprächsangebot für alle, die das Evangelium mit musikalischen Mitteln in die massenkulturell geprägte Lebenswelt von heute hineinbringen wollen.

Unsere Bücher erhalten Sie
in jeder Buchhandlung.
Ausführliches Verlagsprogramm
vom Quell Verlag
Postfach 10 38 52 · 7000 Stuttgart 10



Quell Verlag

ÖKUMENISCHER DIALOG

Wolfgang Pannenberg /
Theodor Schneider (Hg.)

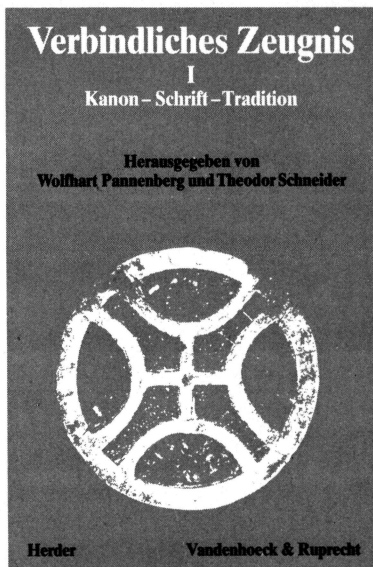
Verbindliches Zeugnis

I. Kanon – Schrift – Tradition. (Dialog der Kirchen, Band 7). 1992. Ca. 336 Seiten, kart. ca. DM 49,80. ISBN 3-525-56928-9
(Gemeinsam mit Herder)

Die Kanonfrage berührt den Kern der Kontroverse zwischen den Konfessionen. Dieser Band arbeitet die damit verbundenen Probleme auf. Von der Problematik des Septuaginta-Kanons über die Bewertung der Tradition in der lutherischen Reformation bis hin zur Verhältnisbestimmung von Schrift und Tradition sammelt er biblische, historische und systematische Forschungsbeiträge herausragender Theologen, die den kirchentrennenden Charakter der Kanonfrage relativieren und einen weiteren Meilenstein im ökumenischen Verständigungsprozeß markieren. Eine Herausforderung, weitere Schritte auf dem Weg zur Gemeinsamkeit zu wagen.

Mit Beiträgen von:

S. Frank, H. Fries, D. Hauschild,
M. Hengel, W. Kasper, B. Lohse,
R. Slenczka, H. Steck, P. Walter,
G. Wenz.



Lehrverurteilungen im Gespräch

Die ersten offiziellen Stellungnahmen aus den evangelischen Kirchen in Deutschland. 1992. Ca. 200 Seiten, kart. ca. DM 24,- ISBN 3-525-56831-2

Für die evangelischen Kirchen in Deutschland legen hier die theologischen Ausschüsse der Arnoldshainer Konferenz, der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und des Bundes der Evangelischen Kirchen in der früheren DDR differenzierte Stellungnahmen zu dem Dokument »Lehrverurteilungen – kirchentrennend?« vor. Diese offiziellen evangelischen Stellungnahmen sind für den Fortgang der Diskussion unentbehrlich.

V&R

Vandenhoeck & Ruprecht
Göttingen und Zürich